

Volksmacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition Hirschstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volksmacht“, Neue Graupenstraße Nr. 5 und Neue Zwickauerstraße 11, durch die Zweigstellen, Zigarrengeschäft Reichelt, Waidhäuser 140, sowie durch alle Versandtäger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten monatlich 0,32 RMk. — 3 1/2 Trichterlöcher — 0,40 RMk. monatlich 1,35 RMk. — 35 1/2 Trichterlöcher — 1,70 RMk. Durch die Post einzahl. Zustellungsgebühren 2,00 RMk.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle **Dreslau 2**
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141
Postfach-Konto: Postfach-Nr. Dreslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf., ansonsten 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Verleumdungs-, Verleumdungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das volle Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Hirschstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Gute Wahlen in Oesterreich!

Wien bleibt rot. — Die sozialdemokratischen Stimmen in ganz Oesterreich wachsen. — Die bürgerliche Mehrheit bröckelt. — Die Kommunisten erhalten nicht einmal 1 Gemeinderatsitz.

Wien, 25. April. (Eigener Funkbericht.)

Heute früh ist das endgültige Wahlergebnis noch nicht bekannt. Sicher ist jedoch, daß die Sozialdemokratie einen starken Erfolg aufzuweisen hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sie einen Gewinn von 5 Mandaten für den Nationalrat buchen können. In Wien allein hat sie 2 Mandate gewonnen. Die bürgerliche Mehrheit in Oesterreich wird in jedem Falle noch schwächer als bisher sein.

Neur als auf die Parlamentswahlen ist das allgemeine Interesse auf das Ergebnis der Wahlen zum Wiener Gemeinderat, die gleichzeitig mit den Nationalratswahlen stattfanden, gerichtet. Die Bourgeoisie hat alle Kräfte angespannt, um das rote Wien zu besetzen. Umsonst. Auch der Zusammenschluß einer bürgerlichen Einheitsliste hat nichts genützt. Sie ist erneut ebenso gescheitert wie bei der letzten Wahl. Nach wie vor haben 78 Sozialdemokraten in Wien die große Mehrheit gegenüber 42 Bürgerlichen. Die Einheitsliste hat freilich ein Mandat gewonnen, aber dafür hat nur die jüdisch-nationale Liste ihren einzigen Sitz im Wiener Rathaus verloren. Tatsächlich ist der Erfolg der Sozialdemokratie noch viel größer, als in der Mandatszahl zum Ausdruck kommt. Durch die Schaffung der Einheitsliste haben die bürgerlichen Parteien diesmal noch die großdeutschen und liberalen Stimmen erhalten, die ihnen 1923 durch die Zersplitterung verloren gingen. Wenn die Sozialdemokratie heute ihren Bestand behauptet hat, so verdankt sie das dem Umstande, daß sie nicht weniger als 118.000 Stimmen neu gewonnen hat. Es gab 200.000 Wähler mehr als bei den letzten Wahlen, die fast alle für die Sozialdemokratie gestimmt haben. Die Partei mußte in Wien 800.000 Stimmen, die Bürgerlichen erhielten 417.000. Die Kommunisten haben von ihren 15.000 Stimmen in ganz Oesterreich noch 5000 verloren und erhalten bisher kein Mandat, auch nicht einmal eins zu dem Wiener Gemeinderat. Unsere Partei hat außer in Wien auch in 12 von 26 Gemeindegemeinschaften gewonnen.

Die Wahlbeteiligung war ungewöhnlich hoch. Sie betrug in Wien rund 95 Prozent und in der Provinz scheint sie nur wenig niedriger zu sein. Die politische Klasse, besonders der Wiener Bevölkerung, die in diesen Zahlen zum Ausdruck kommt, ist das Ergebnis der sozialdemokratischen Erziehung. Die Eingabe der Wahlzettel und nicht zuletzt dank ihres wohlüberlegten Wahlverhaltens, konnte die Sozialdemokratie den Wahlkampf mit einer noch nicht dagewesenen Intensität führen. Die sozialdemokratische Propaganda beherrschte das Straßenbild Wiens völlig. Überall hingen die Plakate, auf denen der Ohnmacht der Bourgeoisie die Errungenschaften des roten Wien gegenübergestellt wurden. Zahllose Inskriptionen forderten mit den Worten: „Sicherheit der Mieterhäuser“ zur Verteidigung der größten dieser Errungenschaften auf. Auf dem Naschmarkt hatte die Partei ein Freilicht-Kino eingerichtet, in dem hunderttausenden von Zuschauern täglich die Leistungen der Gemeinde Wien in Filmen vorgespielt wurden. Der Mangel der in die Defensiv gebrauchten bürgerlichen Parteien trat vor allem in ihrer mageren Wahlparole „Wählt Einheitsliste“ zutage.

Am Sonnabend erreichte der Wahlkampf seinen Höhepunkt. Die sozialdemokratischen Versammlungen waren durchweg überfüllt. Es mußten zahlreiche Parallelversammlungen stattfinden, in denen die Reden der Wortführer durch die vom „Freien Radio-Klub“ aufgestellten Lautsprecher weiterverbreitet wurden. In den Abendstunden veranstaltete die Partei in fast allen Stadtteilen Fackelzüge, während die Einheitsparteien sich damit begnügten, ein paar Autos durch die Straßen fahren zu lassen.

Der Wahltag selbst verlief sehr ruhig. Nennenswerte Zwischenfälle sind nirgends zu verzeichnen. Abends war ganz Wien auf den Beinen, um die Ergebnisse zu erfahren. In der sommerlich warmen Nacht, die am Nachmittag durch einige kurze Regenschauer abgelöst wurde, fanden Zehntausende vor der Oper und auf dem Dianaplatz, wo die Sozialdemokratie die einlaufenden Resultate durch Lichtschreiber bekanntgab. Angesichts der sich immer neuerneuernden Siegesmeldungen nahm die Begeisterung kein Ende.

Für den christlich-sozialen Bundeskanzler Dr. Seipel bedeutet das Ergebnis der Wahlen ein Fiasko. Die von ihm geschaffene Einheitsliste hat dem Bürgerium nichts genützt, sondern geschadet. Durch sie erlitten die christlich-sozialen empfindliche Verluste. In Wien z. B. verlor sie infolge der Seipelschen Taktik ein Mandat, obgleich insgesamt hier der bürgerliche Bestand ziemlich erhalten geblieben ist. Die österreichische Sozialdemokratie aber hat allen Grund, stolz zu sein. Wien bleibt rot und ebenso entwickelt sich die Sozialdemokratie in der Provinz in organischer Folgerichtigkeit.

Das Gesamtergebnis der österreichischen Kraftprobe entspricht den Hoffnungen unserer österreichischen Genossen. Die rote Gemeinde Wien behält ihre sozialdemokratische Mehrheit, die sich durch großzügige Reformarbeit und sichtbaren Aufbau im Ganzen, in der Wohnungsverwaltung, in der sozialen Fürsorge, im Volksbildungswesen glänzend bewährt hat. Nur durch die Ausschaltung der Zersplitterung zwischen den beiden größeren bürgerlichen Parteien gelingt es diesen, ihre fast auf ein Drittel der Stimmen und Sitze herab-

gesetzene Minderheit wenigstens in alter Stärke zu behaupten. Auch das wird aber nur durch Konzessionen der einzigen noch schlagfertigen bürgerlichen Partei, der Christlich-Sozialen des Bundeskanzlers Dr. Seipel an die kleineren Teilnehmer seiner Einheitsliste erzielt, von denen auf diese Weise die sogenannte „Großdeutsche Partei“ (unseren Deutschnationalen entsprechend) einen kümmerlichen Rest von unselbständiger Existenz weiterführt.

Im „Bund“ Oesterreich bleibt die bürgerliche Mehrheit bestehen, doch hat sich das bisherige Verhältnis von 81 Christlich-Sozialen zu 67 Sozialdemokraten im Nationalrat offenbar erfreulich zugunsten der Sozialdemokraten verschoben. Es wird nicht uninteressant sein, festzustellen, wieviel von den bisher noch dazwischen stehenden 17 Großdeutschen und Landbündlern wiederkehren, von denen die Landbündler in kulturellen Fragen, die Großdeutschen nur in wirtschaftlichen und sozialen zuverlässig mit den Christlich-Sozialen marschieren. Die Landbündler waren diesmal nicht auf Seipels Einheitsliste mitgegangen, und es erscheint möglich, daß die Christlich-Sozialen jetzt durch die letzten Reste von Kulturliberalismus bei den Großdeutschen und von Bauernpolitik bei den Landbündlern ihre Mehrheit nach der Verstärkung der Sozialdemokraten sehr bröcklig werden sehen. In einer bürgerlichen Regierungsbildung wird es schon noch ausreichen, aber die von der Einheitsliste sehnlichst erstrebte Aufhebung des Mieterschutzes dürfte von einer so schwachen Mehrheit gegen die verstärkte und glänzend geführte sozialdemokratische Opposition schwer durchzusetzen sein. Liebeleien mit dem gefährlichen Habsburger Monarchismus von Budapest bleiben nicht ausgeschlossen, haben aber eine kräftige Gegenwehr zu gewärtigen.

Unter den gewählten Sozialdemokraten sind alle bekannten Führer, wie Dr. Otto Bauer, Dr. Dannenberg, Dr. Karl Renner, Seih, Eidersch, Leuthner, Dr. Deutsch. Auch Friedrich Adler wurde trotz seiner Tätigkeit für die Internationale in Zürich wieder ins Parlament gewählt, während Professor Marx Adler seine frühere Tätigkeit im Wiener Gemeinderat schon seit längerer Zeit aufgab. In der Gemeinde bleibt die bisherige Führung von Bürgermeister Seih mit den Stadträten Breinert, Dr. Landler usw. dieselbe. Der Wahlerfolg unserer österreichischen Genossen ist ein schönes Beispiel dafür, daß praktische Reformarbeit auch in einem kleinen, vom internationalen Kapitalismus und von einer bürgerlichen Staatsregierung abhängigen Gebiet wie Wien die beste Werbearbeit für die sozialistische Bewegung darstellt.

Die Verhandlungen der Bürgerblockregierung um Rheinlanddräumung kommen nicht vorwärts!

Die hoffnungsfreudige Auswirkung der in Locarno eingeleiteten Politik hat mit der Bildung des Bürgerblocks in Deutschland einen auffälligen Stillstand erfahren. Der Bürgerblockregierung ist das äußerst unangenehm, zumal sie auch auf innenpolitischem Gebiete bisher große Leistungen nicht vollbrachte. Man ist deshalb bestrebt, wenigstens hinsichtlich der Zahl der fremden Truppen im besetzten Gebiet außenpolitisch einen Erfolg zu erzielen. Der deutsche Botschafter in Paris hat zu diesem Zwecke in den letzten Wochen wiederholt mit den maßgebenden Instanzen des französischen Auswärtigen Amtes Fühlung genommen, ohne daß bisher ein Ergebnis erzielt worden wäre. Im Augenblick sind die Verhandlungen wegen einer Erkrankung des deutschen Verhandlungspartners unterbrochen; sie werden jedoch in aller nächster Zeit fortgesetzt.

Die Sozialdemokratie steht in schärfster Opposition gegen den Bürgerblock, aber das kann uns nicht abhalten, ebenfalls immer und immer wieder für eine baldige Räumung des Rheinlandes und eine Wiederherstellung der deutschen Hoheitsrechte im Saargebiet einzutreten. Solange dieser berechtigten Forderung nicht entsprochen wird, muß das deutsche Volk mindestens auf eine läßliche Herabsetzung der Besatzungstruppen im Rheinland drängen.

Breitscheid als Redner bei belgischen Friedenskundgebungen.

Brüssel, 24. April. (Eigener Funkbericht.) Am Sonnabend Abend fand im Brüsseler Volkshaus eine große internationale Demonstration statt gegen Kriegsgewalt, in deren Verlauf außer den belgischen Rednern Genosse Dr. Breitscheid und der französische Gewerkschaftsführer, Genosse Jouhaux, sprachen. Breitscheid hielt seine Rede in französischer Sprache. Mit großem Beifall begrüßt, sagte er, die deutsche Freundschaft mit Frankreich und Belgien sei die beste Friedensgarantie. Selbst die Deutschnationalen müßten diese Politik mitmachen. Das beste Mittel zur Bekämpfung des deutschen Nationalismus sei die Räumung des Rheinlands. Die deutsche Sozialdemokratie sei bereit zu einem gemeinsamen internationalen Kampf gegen Faschismus und Kriegstreibern. Am Sonntag sprach Breitscheid wieder in einer großen Friedensdemonstration in Antwerpen, zusammen mit dem holländischen Sozialistenführer Albarba.

Ueber den mexikanischen Zugüberfall — katholische mexikanische Geistliche!

Wie die Regierung von Mexiko offiziell bekannt gibt, wurden in der Nähe von Dondiego, einer Stadt in Guanajuato, dreizehn Mitglieder der Rüberbande, die vor einigen Tagen einen Eisenbahnzug überfallen hatte, getötet und drei gefangen genommen. In der Veröffentlichung der Regierung werden die Räuber als „katholische Extremisten“ bezeichnet. Regierungstruppen sehen die Verfolgung der Aufständischen fort, die von einem früheren General Gallegos Desce geführt werden. Der Erzbischof von Mexiko und zwei Erzbischöfe sowie fünf Bischöfe wurden auf Verfügung der Regierung ausgewiesen. In politischen Kreisen Mexikos wird (laut M.P.) hervorgehoben, daß die Ausweisung erfolgt ist, weil der Episkopat auf den Eisenbahnzug verantwortlich sei, an dem Vertreter der Liga für religiöse Freiheit sich als Anführer beteiligt hätten.

Von kirchlicher Seite wird die Beteiligung von fanatisierten Geistlichen an dem scheußlichen Attentat, das rund 150 Menschen, darunter meist unbeteiligten Reisenden, das Leben kostete, nicht abgeleugnet. Es wird nur erklärt, daß ein Auftrag von Bischöfen nicht vorgelegen hätte und daß die Geistlichen durch die kirchenfeindlichen Maßnahmen der mexikanischen Regierung, die sich ihrerseits ja wieder als Abwehr darstellen, zurecht erregt seien. Haben aber derartige entmenschte Taten von angeblich allein im Besitz der rechten Christenlehre befindlichen Priestern noch etwas mit christlicher Sitlichkeit zu tun? Die internationale Sympathie-Aktion der katholischen Kirche für ihre mexikanischen Geistlichen wird durch ein derartiges Schlaglicht auf die Kampfmittel der Mexikokirche im dortigen Kulturkampf ihrer Berechtigung völlig beraubt, zumal wenn man sich erinnert, daß der Anlaß dieses Kampfes der Kirche kein religiöser, sondern die Sicherung ihres Landesbesitzes gegen die Bodenreform der mexikanischen Linksinregierung ist.

Macdonald von seinem Wahlkreis einstimmig wieder aufgestellt.

London, 24. April. (Eigener Funkbericht.) Die Arbeiterorganisationen von Aberdon haben am Sonnabend Ramsay Macdonald einstimmig zu ihrem Kandidaten für die nächsten Unterhauswahlen wiedergewählt. Sie haben ihn außerdem als Delegierten für den nächsten Parteitag der Labour Party bestimmt, womit die Gefahr, die sich aus den jüngsten Beschlüssen der Unabhängigen Arbeiterpartei ergeben hätte, daß Macdonald seinen Sitz in der Exekutive der Arbeiterpartei verliert würde, als überwunden gelten kann.

Will Schlangtailmel sich mit den Westmächten verständigen?

London, 25. April. (Eigener Funkbericht.) Es wird nunmehr bekannt, daß Schlangtailmel Vorschläge, um sich die Mittel- und Hilfe der Großmächte gegen die Sozialist-Regierung zu sichern, den Vertretern der Großmächte bereits vor einiger Zeit privat übermittelt hat. In amtlichen englischen Kreisen zeigt man sich diesem Versuch gegenüber noch abwartend, da man vorläufig noch zweifelt, ob es ihm möglich sein wird, eine Stellung zu beflechten.

Der Prozeß gegen die Butschisten.

Leipzig, 23. April. (Eigener Drahtbericht.) In der Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof war die Vernehmung der Gensabenden mit der Vernehmung des Majors v. Sodenstern ausgefüllt. Er ist Redakteur der „Deutschen Zeitung“ in Berlin und war Bezirksleiter des Bittungsbundes für Berlin und Brandenburg. Er bestritt selbstverständlich, die Ausführungen gemacht zu haben, die der Zeuge Käsehaage zu Protokoll gegeben hat. Bei den Vernehmungen habe es sich lediglich um die Frage gehandelt, wie man sich im Falle eines kommunistischen Putsch verhalten sollte und die Mitglieder der Vaterländischen Verbände in Sicherheit bringen könne. Ein Bekannter werden seiner Äußerungen, auch in dieser Form, sei für ihn jedoch durch durchaus „unerwünscht“ gewesen. Den Inhalt der Denkschrift von Mohrau habe er nicht gekannt, aber kennen lernen wollen. Da ihm das trotz seiner vorzüglichen Beziehungen zum Reichswehrministerium, wo ein Bruder von ihm sitzt, nicht gelang, habe er in Briefen den Anschein erwecken wollen, als kenne er die Denkschrift, damit die Empfänger ihm den Inhalt der Denkschrift mitteilen könnten.

Neuerst lebhaft gestaltete sich die Gegenüberstellung zwischen Käsehaage und Sodenstern. Noch einmal schilderte Käsehaage äußerst drastisch den Terrorismus, der von den Vaterländischen auf ihn ausgeübt worden ist, und der der Grund seiner abkündigenden Aussage vor dem Untersuchungsrichter war. Man hat sein ungeheures Geschick zum Bankrott gebracht, er hat den Offenbarungseid leisten müssen, ist aus seiner Wohnung exmittiert worden und jetzt durch den Boykott seiner früheren Kundenschaft vollkommen mittellos, während es ihm vorher, laut seinen Steuerakten, wirtschaftlich recht gut gegangen ist. Rechtsanwalt Martin stellte an Sodenstern nochmals die Frage, ob der ganze Aufmarschplan wirklich nur dem Zwecke diene, die Mitglieder der Vaterländischen Verbände im Falle eines kommunistischen Putsch in Sicherheit zu bringen; dieses persönliche Freiheitsziel sehe doch kaum sehr vaterländisch aus. Schließlich gab Sodenstern zu, daß man sich der Reichswehr habe zur Verfügung stellen wollen, aber nur, wenn man gerufen würde. Das sei nach bestimmten Zusicherungen und unter bestimmten Bedingungen beabsichtigt gewesen, nämlich unter der Bedingung der Einsetzung einer „nationalen Regierung“ und der persönlichen Sicherstellung. Dieses Zugeständnis veranlaßt selbst den Vorsitzenden Richter zu dem empörten Ausruf: „Sie waren also bereit, das Vaterland im Augenblick der äußersten Gefahr im Stiche zu lassen, wenn man auf Ihre parteipolitischen Wünsche nicht einging!“

Im weiteren Verlauf seiner Vernehmung erörterte von Sodenstern seine Auffassung über die Einführung der Diktatur auf sogenanntem legatim (gesetzmäßigem) Wege. Theoretisch gibt er dabei nur das als seine Ziele und Auffassungen zu, was er nach Ansicht des Zeugen Käsehaage in der fraglichen Sitzung gesagt hat, was er selber aber gesagt zu haben bestritt. Im übrigen sind seine staatsrechtlichen Ausführungen derart kraus und lächerlich, daß der Vorsitzende den Einwand machen muß, so leicht ließe sich denn doch die Weimarer Verfassung nicht über den Haufen werfen. Aber Sodenstern besteht auf seiner staatsrechtlichen Vorstellung, deren Kernpunkt ist, daß Artikel 48 der Reichsverfassung dem Reichspräsidenten das Recht gibt, das Parlament beliebig aufzulösen und die ganze übrige Verfassung nach Gutdünken außer Kraft zu setzen. Sodenstern äußerte sich dann noch darüber, was er unter Wehrverbänden versteht und nicht pöblicherweise zum Vergleich die Freien Gewerkschaften heranzieht. Von militärischer Ausbildung will er als alter Generalstabsoffizier nichts wissen, weil sie bei privaten Vereinen doch zu keinem Erfolg führe. Dabei hat der Bittung ein 50 Seiten umfassendes Exzerpt herausgegeben. Auf den Zeugen Sodenstern folgte Major v. Anauer, der Verfasser des berühmten Aufmarschplanes gegen Berlin. Er ist ebenfalls ein Anglist, denn angeblich glaubte er im Jahre 1928 ernstlich, daß in Berlin über Nacht die Münchener Räterepublik von 1919 ausbrechen würde. Den Aufmarschplan hat er nur gemacht, um den nationalen Kampferbänden zum rechtzeitigen Ausrücken aus Berlin zu verhelfen. (1)

Leipzig, 23. April. (Eig. Drahtbericht.) Den Höhepunkt der Zeugenvernehmung bildete die Aussage Sodensterns, in der er seine Ideen über den „legalen Putsch“, wie er sich ihn vorstellt, darlegte. Man erkundete dabei, daß Herr Sodenstern eine Unterredung mit dem Reichspräsidenten gehabt hat, der er eine harmlose Deutung zu geben versuchte. Der Rest der Zeugenvernehmung verlief recht eintönig. Major v. Anauer, der Führer des Tannenberg-Bundes, Major v. Stephan, Führer des Berliner Stahlhelms, Major a. D. Senebier, gleichfalls vom Stahlhelm, Oberleutnant v. Hugo vom Nationalverband deutscher Offiziere traten nacheinander auf und schnarren wie Automaten ihr auswendig gelerntes Sprachschatz: „Unsere Mitglieder waren mit Befürchtungen und Beschränkungen an uns herangetreten, wie sie sich bei dem bevorstehenden kommunistischen Putsch schützen sollten, infolgedessen fand die Sitzung statt, in der beschloffen wurde, den Plan einer Herausziehung der Mitglieder aus Berlin zu entwerfen usw. usw.“ Die vom Zeugen Käsehaage bestrittenen Äußerungen Sodensterns über den zu propagierenden kommunistischen Willen feiner

der Zeugen gehört haben, der eine war gerade hinausgegangen (1), der andere hatte im Nebenzimmer eine Besprechung (1) usw. usw.

In der Frage der Vereidigung der Zeugen hat der Senat den prinzipiellen Beschluß gefaßt, daß die Bestimmungen der Strafprozessordnung hierfür entsprechend anzuwenden sind, daß daher diejenigen Zeugen nicht vereidigt werden können, bei denen irgendwelche Verdachtsmomente bestehen, daß sie an den Verhandlungen der Verbände, die zum Verbot geführt haben, teilgenommen oder sie begünstigt haben. Da diese Frage bei den Zeugen v. Luck, v. Sodenstern, v. Bellinghoff-Schoel und Käsehaage noch nicht geklärt ist, wird deren Vereidigung zurückgestellt. Die anderen Zeugen werden vereidigt.

Ein Beamtengesetz Reubells?

Die Reichsregierung geht, wie der „Soz. Pressedienst“ erzählt, mit der Absicht um, ein Reichsgrundgesetz für die Beamten aller öffentlichen Körperschaften zu schaffen. Nach der Reichsverfassung (Artikel 10) kann das Reich im Wege der Gesetzgebung die Rechte und Pflichten der Religionsgesellschaften, für das Schulwesen, Bodenrecht usw., auch für das Recht der Beamten aller öffentlichen Körperschaften, Grundgesetze aufstellen. Die Vorarbeiten zu dem Reichsgrundgesetz für die Beamten sind bereits im Gange. Sobald es dem Reichstag vorgelegt ist, soll auch die Verabschiedung des Reichsbeamtengesetzes vorgenommen werden.

Die Arbeiten an dem Entwurf des Allgemeinen Reichsbeamtengesetzes sind in den vergangenen Monaten soweit gefördert worden, daß bereits ein Referententwurf vorliegt. Dieser wird in der nächsten Zeit mit den Spitzenorganisationen der Reichsbeamten durchberaten werden; im Anschluß daran sollen dann Besprechungen mit den Landesregierungen stattfinden. Man rechnet damit, daß das umfangreiche Gesetzeswerk im Herbst vor das Kabinett gebracht wird.

Das aus dem Jahre 1878 stammende Reichsbeamtengesetz in der Fassung vom Jahre 1907 ist wiederholt geändert worden. Tief einschneidend sind die Änderungen durch das Gesetz über die Pflichten der Beamten zum Schutze der Republik“ aus dem Jahre 1922. Das neue Reichsbeamtengesetz, das späterhin mit der neuen Dienststrafordnung und dem Gesetz über Beamtenvertretungen zu einem einheitlichen Gesetzeswerk vereinigt werden wird, gliedert sich in drei große Abschnitte. Der erste Teil behandelt die Entstehung des Beamtenverhältnisses, der zweite regelt die Rechte und Pflichten der Beamten und der dritte Teil beschäftigt sich mit der Beendigung des Beamtenverhältnisses (Pensionierung, Kündigung und freiwilliger Austritt). Die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes über die Pflichten der Beamten zum Schutze der Republik“ werden, wie verlautet, in das neue Reichsbeamtengesetz übernommen. Zu diesen Bestimmungen gehört auch die, daß prominente politische Beamte jederzeit auf Wartegeld gesetzt werden können.

Die Tatsache, daß zurzeit im Beamtenministerium des Reichs, d. h. im Reichsinnenministerium ein deutschnationaler Minister amtiert und daß unter der Führung dieses Ministers die große Beamtengesetzgebung zum Abschluß gebracht werden soll, muß die gesamte republikanische Beamtenchaft zu größter Wachsamkeit veranlassen.

Aus dem Reiche.

Die „geistigen Kräfte“ der Nationalsozialisten und Kommunisten. In Essen kam es am Sonntag anläßlich eines Parteitag der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei im „Kaiserpark“ zu einer Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Ein Redakteur des kommunistischen „Aufrufs“ versuchte, mit 30 anderen Kommunisten gewaltsam in das Versammlungslokal einzudringen, um dort eine Rede zu halten. Dieser Versuch endete mit einer großen Prügelei, in deren Verlauf 6 Nationalsozialisten und 15 Kommunisten mehr oder weniger leicht verletzt wurden. Erst als die Polizei einstrich und einzelne Sissierungen vorgenommen hatte, konnte die Ruhe wiederhergestellt werden. Auch am Limbederplatz kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Passanten, als dessen Urheber die Nationalsozialisten zu betrachten sind. Hier fielen sogar mehrere Schüsse, durch die zwei unbeteiligte Personen und zwar die eine am Oberarm, die andere am Knie so schwer verletzt wurden, daß sie sofort dem Krankenhaus zugeführt werden mußten.

Selbst Potsdam will nichts mit dem „Stahlhelm“ zu tun haben. Der Vorstand der Deutschen Volkspartei in Potsdam richtete an die dortige Stadtverwaltung eine einstimmig angenommene Entschließung, in welcher die Erwartung ausgesprochen wird, daß der kommende Potsdamer Stahlhelmtag weder aus fälschlichen Mitteln gefördert noch durch Vertreter der Stadt begrüßt wird. Die städtischen Körperschaften Potsdams sollen unter allen Umständen an dem bewährten Grundsatz festhalten, sich an irgend welchen Veranstaltungen politischer Parteien und sogenannter politischer Kampferbände nicht zu beteiligen.

Wie die deutschnationale Presse meldet, hat der Potsdamer Magistrat es inzwischen tatsächlich abgelehnt, den Antrag des „Stahlhelms“ auf Ueberlassung des Potsdamer Luftschiffhafens usw. zu Quartierzwecken zuzugeben.

Aus der Freundschaft, der bekannte deutschnationale Abgeordnete, wurde zum Landgerichtsdirektor und Amtsgerichtsrat in Breslau ernannt.

Wie die deutschnationale Presse meldet, hat der Potsdamer Magistrat es inzwischen tatsächlich abgelehnt, den Antrag des „Stahlhelms“ auf Ueberlassung des Potsdamer Luftschiffhafens usw. zu Quartierzwecken zuzugeben.

Aus der Freundschaft, der bekannte deutschnationale Abgeordnete, wurde zum Landgerichtsdirektor und Amtsgerichtsrat in Breslau ernannt.

Aleine Auslandsnachrichten.

Wie Mussolini gegen den Bitterbund arbeitet. Aus Genf wird gemeldet, daß dort ein jetzt bekannt gewordenes Geheiß der italienischen Regierung starke Verwirrung hervorgerufen haben soll. Es handelt sich um einen Eigentumswort, in dem es allen Italienern unterstellt ist, ohne ausdrückliche Genehmigung der italienischen Regierung irgend eine bezahlte oder unbezahlte Stellung im Dienste einer fremden Macht oder einer internationalen öffentlichen Institution anzunehmen. Diese Genehmigung kann jederzeit von der italienischen Regierung zurückgezogen werden und derjenige Italiener, der auf einen Widerruf nicht sofort seine Stellung aufgibt, soll mit Gefängnis und dem Verlust seiner italienischen Staatsangehörigkeit bestraft werden. In Bitterbundsreisen betrachtet man den Geheiß als den Versuch des italienischen Diktators, internationale Beamte des Bitterbundes unmittelbar unter einen schweren moralischen Druck der italienischen Regierung zu stellen und sie dem Einfluß derjenigen Behörde gewaltam zu entziehen, die sie engagiert hat.

Das neue polnische Pressegesetz. Die polnische Regierung wird über das neue Pressegesetz beschließen, dessen Inhalt bereits durch ein der Regierung nahestehendes Blatt bekanntgegeben wird. Wie man sich erinnert, hat die Regierung bereits vor einigen Monaten ein Pressegesetz oktroyiert, dessen Wirkung aber so vernehmlich für die Presse war, daß alle Parteien ohne Unterschied sich gegen die Verfügung auflehnten und das Gesetz zurückgezogen werden mußte. Das neue Gesetz stellt an die Spitze den Grundsatz, daß die Presse frei sei, gibt aber dann die neuen Bestimmungen, die diesen Grundsatz wie eine Fronte erscheinen lassen. U. a. wird bestimmt, daß ein Redakteur, der dreimal innerhalb eines Jahres wegen Aufnahme von unzulässigen Artikeln bestraft worden ist, für die Dauer von drei Jahren nicht mehr Redakteur sein darf. Das Gericht kann die Zeitungen nicht nur beschlagnahmen, sondern auch ihre Aufhebung für längere Dauer beschließen, und zwar kann das Gericht, wenn es niedrige Beweggründe annimmt, die Suspendierung der Zeitung für drei Jahre aussprechen. Wenn man sich der Urteile der Provinzialgerichte gegen die Zeitungen der Minderheiten, und vor allem gegen die deutschsprachigen Zeitungen erinnert, so unterliegt es keinem Zweifel, daß dieser Paragraph die Handhabe dazu bieten wird, jede Minderheiten-Zeitung und vor allem die deutsche, jede deutsche Zeitung, wenn es irgendeinem Wojewoden einfällt, zu vernichten. Die Behörden sollen ferner das Recht erhalten, Verurteilungen in jeder Form einzulösen, die dann die Zeitungen ungelüftet abdrucken müssen, was den Behörden dazu die Möglichkeit gibt, selbst die gegnerischen Zeitungen als Propagandamittel zu benutzen. Ferner wird bei Ehrenbeleidigungen die Führung des Wahrheitsbeweises oder des Beweises des guten Glaubens nicht zugelassen. Wenn man sich hierbei anlässlich dieses Artikels die zahllosen Mißbräuche vor Augen hält, die gerade von Personen an leitender Stelle verübt wurden und bei denen die Öffentlichkeit oder Privatgesellschaften viele Millionen einbüßen, so wird dieser neue Artikel geradezu unverständlich. Allerdings muß man sagen, daß sich auch einzelne Blätter bei der Verleumdung von Personen aus Gründen der Sensation alles mögliche geleistet haben. Wird die Aufnahme einer Verächtigung abgelehnt, so steht hierauf eine Strafe bis zu sechs Wochen Gefängnis und die Zeitung wird solange suspendiert, bis die Verächtigung gebracht worden ist. Verantwortlich ist außer dem Autor und dem verantwortlichen Redakteur noch der Verleger, der Herausgeber, der Eigentümer, der Druckmeister oder der Wächter einer Zeitung. Der einzige Fortschritt, den das neue Gesetz bringt, ist der, daß nicht mehr die Verwaltungsbehörden die Strafen verhängen, sondern die Bezirksgerichte.

Was die Kommunisten zur alten Partei zurück. In diesen Tagen hat ein sinnlicher Reichstagsabgeordneter — wie uns aus Seltingers gemeldet wird — seinen Austritt aus der kommunistischen Partei förmlich angemeldet. Mit ihm sind allein in der letzten Reichstagsession drei kommunistische Reichstagsabgeordnete aus der Fraktion ausgeschieden, darunter der Vorsitzende der kommunistischen Partei, Huttunen, der zur Sozialdemokratie übertrat.

Wahlergebnisse aus Australien. Die Parlamentswahlen, die vor kurzem in mehreren Staaten von Australien stattgefunden haben, sind nun abgeschlossen und die Ergebnisse bekannt. In Neu-Süd-Wales, Queensland und Tasmanien, in denen die Arbeiterpartei schon vor den Wahlen an der Macht waren, haben sie ihre Majorität ohne wesentliche Änderungen behalten; in Süd-Australien war die Arbeiterpartei ebenfalls an der Macht gewesen, bei diesen Wahlen wurde sie aber von einer kleineren Majorität geschlagen und ist nun in der Opposition. Im Staat West-Australien hat die Arbeiterpartei den Sieg errungen, sie steht mit 27 Mandaten den 23 Mandaten der Opposition gegenüber. In Victoria fanden die allgemeinen Wahlen zum erstenmal mit Wahlpflicht statt. Nach den Endergebnissen wird die Labourparty in diesen Wahlen zur stärksten Partei, jedoch ohne die Majorität zu erlangen.

Der Tod eines Millionärs.

Von G. D. S. Cole und Margarete Cole. Autorisierte Uebersetzung von Kathilde Bertheimer.

„Ja, ich habe es gern. Es enthält jede nur denkbare Aufnahme von dir, in langen Mitteln, in kurzen, in kurzer Blau und Pumphosen, richtiggehend alles, bis du ein großer Mann geworden bist. Es liegt jede Nacht unter meinem Kopfkissen.“

„Rügerin!“

„Nun, vielleicht nicht jede Nacht. Wozu brauchst du es?“

„Um es dem jungen Wharton zu zeigen. Keinem kann die Entfaltung meiner Schönheit entgegen. Ein untrüglicher Beweis.“

„Du hast immer einen ungeheuren Mund gehabt. Und dieses ausgefallene Ohr!“

Rosa lächelte sein linkes Ohr, ohne zu ahnen, daß es ihren Liebsten bereits infolge der wachsenden Augen eines Giftbogens vertutet hatte. „Ich liebe meine Kuh mit dem trümmigen Horn“, lang sie. „Aber ganz plötzlich wurde sie ernst.“

„Mein Lieber“, meinte sie, „ich habe es völlig vergessen. Da weißt, Oberinspektor Wilson, er war wiederum hier.“

„Hier? Woher denn?“

„Erst vor ein oder zwei Tagen. Er besuchte meine Mutter, und ich bin davon überzeugt, daß er mit seinem Herumhüpfeln irgend einen Zweck verfolgt.“

„Was könnte er wissen, Liebling? Sicherlich haben sie den Fall ausgegeben — außer Lord Culling hat die Reihe auf mich abgehört. Und auch das kann nicht bedenklich sein, wenn es sich nur um die Identitätsfrage handelt, die sie beschäftigt.“

„Mutter sagt, er wollte über nichts anderes als die Hofenplage an der Südküste reden, und er erzählte auch, daß er mich in einem davon gesehen hätte. Natürlich verriet er nichts. Aber es war noch ein kleiner Junge da, der mich bestimmt beunruhigt hat, und als ich ihn fragte, wer er sei, antwortete er, daß er Pasquett heiße.“

„Das kann ja stimmen, Liebling. Ich bin nicht der einzige Pasquett auf der Welt. Warum sollte er das sagen, wenn es nicht stimmt?“

„Ich weiß nicht, Dad. Aber ich habe das bestimmte Gefühl, daß irgend etwas dabei nicht richtig war. Mr. Wilson behauptet, hier seine Ferien zu verbringen und schließlich eine Verlobung zu machen.“

„Vielleicht stimmt das, Liebste. Beunruhige dich nicht. Ich wüßte nicht, wieso sie etwas wissen sollten. Uebrigens glauben sie ja zum Glück, daß ich in Sibirien außer Reichweite bin.“

Rosa hoffte, daß Dad recht hatte, aber sie konnte sich einer gewissen Unruhe nicht erwehren. Ihr Liebster aber schien sich zu sehr zu freuen, wieder mit ihr zusammen zu sein, als daß er sich darüber Gedanken gemacht hätte. Er lächelte über ihre Furcht. Selbst Rosa drängte sie zurück und freute sich über seine Heimkehr. Auch Verbrecher — falls unsere Freunde Verbrecher sind — benehmen sich in der Liebe wie gewöhnliche Menschen.

Die Kustons kamen am Abend herüber. Sie waren alle Bekannte Pasquetts, welcher sie den Calpeppers in Paris vorgestellt hatte. Sie kannten ihn schon von Amerika her und konnten seine Identität bejahen. Uebrigens wußten sie andere Leute, welche Pasquett von früher her kannten und an die er sich wenden konnte. Die Thomas in Fulham zum Beispiel würden sicherlich bereitwillig ihre Aussagen bestätigen. Mr. und Mrs. Kuston willigten ein, am kommenden Morgen mit Pasquett nach London zu reisen, um die Sache Arthur Wharton und Lord Culling gegenüber aufzuklären.

Aber als der Morgen kam, fiel es Pasquett schwer, von Rosa so bald zu scheiden. „Warum nicht noch einen Tag?“ fragte er sich. Er konnte doch ebenso gut erst am nächsten reisen. Arthur würde ihn ohnehin nicht früher erwarten. Daher traf ihn Arthurs Depesche am Nachmittag des zweiten Tages in Parys an. Er war gerade mit Rosa im Motorboot ausgefahren, als sie eintraf. Sie kamen sehr spät zu Tisch zurück und fanden das Telegramm. „Hurra, ein Tag gewonnen“, frohlodte Pasquett. „Aber ich möchte wissen, was das alles bedeuten soll.“

Der glückliche Kreis in Parys ahnte nicht, daß der Tag des Abheils hereinbrach. Rosa bemerkte wohl die Flieger über das Meer daherkommen und verzweifelte: „Das muß wohl ein Retiretten sein.“ Pasquett war viel zu sehr mit seinem Glück beschäftigt, als daß er sich wegen Fingerringen den Kopf zerbrochen hätte. „Das mag schon sein“, meinte er bloß.

Sie wußten nicht, daß der erste von Herndon aufgestiegene Flieger in St. Malo Mr. Calpeppers Produzenten landete, mit einem Detektiv als Reisegefährten. Sie wußten nicht, daß ein äußerst wichtiger Brief für Rosa von ihrem Vater auf der Poststation in St. Malo lag und daß kein Inhalt an Scotland Yard weitergeleitet worden war. Sie wußten nicht, daß der unglückliche Produzent nur wenige Meilen entfernt im Gefängnis saß und sich ungerade sah, eine Antwort zu geben. Sie wußten

nicht, daß in rascher Aufeinanderfolge Inspektor Blaikie, Arthur Wharton, ein zweiter Detektiv, Lord Culling und wieder ein Detektiv über den Kanal flogen, um ihre Ruhe zu stören. Sie wußten nicht, daß, ehe der Abend herniederlang, ein Detektiv im Waldhinterm Hause stand, ein zweiter sich hinter einem am Strande liegenden Boote verbarg und ein französisches Polizeiwachpost hinter der nächsten Landung in Bereitschaft lag. Sie wußten in der Tat recht wenig, nur das eine, daß sie sich gegenseitig lieb hatten.

Inspektor Blaikie hatte mit Hilfe der französischen Polizei unmittelbar nach seinem Eintreffen die Ueberwachung angenommen und er selbst beobachtete die Rückkehr des Liebespaars im Boot und dessen Unterbringung im Bootshaus. Aber der Abend war zu groß, als daß er Pasquett, den er noch in Sibirien wähnte, hätte erkennen können. In einem der Häuser verborgen, wo er sich ein Zimmer mit weiter Aussicht gemietet hatte, sah Blaikie Arthur Wharton den zur Villa führenden Weg entlang eilen und die Tür des Hauses hinter ihm ins Schloß fallen. Dreiviertel Stunden später fuhr Lord Culling in einem Mietauto vor und verschwand gleichfalls im Hause. Der Detektiv, welcher ihm auf den Fersen war, meldete ihm, daß Blaikie, Dieser sandte den Mann nach St. Malo, um zu versuchen, ein zweites Motorboot aufzutreiben, in dem Blaikie mit Gefährten, wenn nötig, die Verfolgung aufnehmen konnte. Der Inspektor hatte, wie wir wissen, Befehl, keine Verhaftung außer bei Mordverbrechen der Hausbewohner, vorzunehmen. Er erwartete ungeduldig Wilsons Kommen, denn er verstand nicht, was Arthur und Lord Culling in der Villa zu suchen hatten.

Die beiden glücklichweise den Vorzug, einzutreten und selbst Raubhau zu halten. Die alte Marie war heimgegangen und Pasquett selbst öffnete Arthur Wharton die Türe. Er ließ ihn begrüßend willkommen, ehe er Arthurs bekümmertes Gesicht wahrte. „Herrgott, was gibt's denn?“

„Mutter! entgegnete Arthur, „sehn zu eins weite ich, daß mir so ein verdammter Detektiv hierher gefolgt ist, obgleich ich mein Neuestes getan habe, um ihm zu entkommen. Alles ist entdeckt. Dad, du mußt sofort fliehen.“

„Was meinst du denn, zum Teufel?“ fragte Pasquett.

„Oberinspektor Wilson weiß alles.“

Pasquett zog Arthur in ein Zimmer und schloß die Türe. „Nun lag mir“ hat er, was das bedeuten soll.“

(Fortsetzung folgt.)

Das britische Budget unter internationalen Gesichtspunkten betrachtet.

Von Philip Snowden.

In unserer Zeit des regen Handelsverkehrs und der engen finanziellen Beziehungen zwischen allen Ländern sind die Budgets aller Staaten Angelegenheiten von internationaler Bedeutung, die allgemeine Aufmerksamkeit beanspruchen dürfen. Seit dem Ausgang des Krieges hat Europa die Methoden unsolider Finanzgebarung schmerzhaft am eigenen Leibe erfahren: Inflation und Deflation der Währung; allgemeine Zerrüttung durch angeblich gelegentliche Nichtanerkennung gemachter Staatsschulden, unregelmäßige Zölle sowie verschiedene andere finanzielle und handelspolitische Hilfsmittel, die den wirtschaftlichen Wiederaufschwung gehemmt haben.

Die Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes, die im nächsten Monat in Genf zusammentritt, wird diese finanziellen und handelspolitischen Fragen vom internationalen Standpunkt aus erörtern.

Allgemeine Übereinstimmung besteht in dem einen Punkte, daß die Staaten ihre nationalen Budgets ausgleichen müssen, wenn die Wechselkurse hochgehalten werden sollen und der nationale Kredit geahrt bleiben soll.

In dieser Hinsicht ist in den europäischen Ländern in den vergangenen zwei Jahren eine beträchtliche Besserung eingetreten. Deutschland, das die Haupttriebfeder in dem Wirtschaftssystem Mitteleuropas ist, hat eine feste Währung und einen beständigen Wechselkurs begründet.

Großbritannien, das die finanzielle Hauptlast des Krieges zu tragen hatte, da es nicht nur seine eigenen Kriegskosten, sondern ebendort in erheblichem Umfange auch die seiner Verbündeten aufbringen mußte, hat heldenhafte Opfer gebracht, um seinen nationalen Kredit zu kräftigen und seinen Wechselkurs zu halten. Irgend ein Nachlassen in dieser Politik würde die verhängnisvollsten Folgen gehabt haben, die ihre rückwirkenden Erschütterungen durch die gesamte Finanzwelt nach sich gezogen hätten.

Das britische Budget, das soeben dem Parlament unterbreitet worden ist, muß in erster Linie darauf geprüft werden, was es tut, um den nationalen Kredit auszuhebeln. In der Rede, mit der der Finanzminister dieses Budget einleitete, besaß er sich schließlich auch mit den wirtschaftlichen und finanziellen Wirkungen der längeren Arbeitsunterbrechung, die im vergangenen Jahre in der Kohlenindustrie eingetreten war. Er stellte fest, daß ein Einkommensverlust in Höhe von 17 500 000 Pfund Sterling unmittelbar diesem Streit zugeschrieben werden könne; dazu trete noch eine Ausgabe im Betrage von 14 500 000 Pfund, die man sich im Zusammenhang damit auf die Schultern geladen habe.

Es ist ein günstiges Zeugnis für die unerschütterliche Festigkeit des britischen Finanz- und Handelsystems, daß eine so schwere Störung dem Nationalvermögen einen verhältnismäßig so geringen Verlust zugefügt hat. Der Zinsfuß der Bank von England ging nicht in die Höhe, der Kurs stand fest wie ein Fels.

Das Land hielt diese Erschütterung so gut aus, weil es sich auf seine Reserverkräfte stützen konnte. Diese Kräfte waren ihm aus der Politik der ausgeglichenen Budgets und der Zurückzahlung der gemachten Schulden erwachsen.

Das Finanzjahr endete mit einem Fehlbetrag von 36 500 000 Pfund.

Während des Jahres waren 60 Millionen Pfund in den Schuldentilgungsfonds gezahlt worden. Bei dem veranschlagten Ertrage aus bestehenden Steuern wurde das Defizit für das laufende Jahr auf 37 Millionen Pfund geschätzt.

Der Finanzminister ist diesem Defizit durch eine Reihe geschickter Kunstgriffe begegnet, die zu erörtern nicht Sache dieses Aufsatzes sein kann. Er verwendet 65 Millionen Pfund für Schuldverminderung. Wenn er an der bisher feststehenden Summe von 50 Millionen Pfund jährlich in den vergangenen zwei Jahren festgehalten hätte, so würde er in diesem Jahre die Summe von 86 Millionen Pfund in den Schuldentilgungsfonds gesteckt haben.

Wenn man annehmen will, daß das Defizit der Budgets der vergangenen zwei Jahre — 14 Millionen Pfund im Jahre 1925 und 36½ Millionen Pfund im Jahre 1926 — in vollem Umfange der Arbeitslosigkeit in der Kohlenindustrie zugeschrieben werden kann, so darf man sagen, daß dieser Streit die schwebende Schuld um etwa 25 Millionen Pfund vergrößert hat.

Die gesamten Steuererträge werden für das laufende Jahr auf 691 Millionen Pfund geschätzt. Dazu rechnet man auf eine Summe von 144 Millionen Pfund aus anderen, nicht aus der Steuer fließenden Einkünften, wie Post, Darlehen und verschiedene weitere Einnahmequellen. Man erwartet, daß die gesamten Staatseinkünfte für das kommende Jahr die ungeheure Summe von 835 Millionen Pfund einbringen werden!

Der größte Ausgabeposten in dem Budget ist eine Summe von 370 Millionen Pfund für den Kriegsschuldendienst. Die Wehrmacht zu Lande soll 115 Millionen Pfund kosten. Dieser Betrag ist um etwa 50 Prozent höher als die Aufwendungen in dem Jahr vor dem Kriege.

Wie soll diese ungeheure Summe durch Besteuerung aufgebracht werden? Indirekte Steuern — Zölle und Verbrauchssteuern auf Luxuswaren — sollen 258 Millionen einbringen; direkte Steuern, d. h. Einkommensteuer, Talonsteuern, Stempelabgaben und anderes mehr sollen schätzungsweise 409 Millionen Pfund abwerfen.

In den vergangenen fünf Jahren ist in dem Verhältnis zwischen indirekten und direkten Steuern eine Veränderung eingetreten. Ein beträchtlicher Bruchteil der Steuern wird nunmehr durch Zölle und Verbrauchssteuern aufgebracht.

Aber in den letzten drei Budgets macht sich das entschiedene Bestreben bemerkbar, den Zähler direkter Steuern auf Kosten des Allgemeinverbraucher zu entlasten. In diesem neuen Budget sind die neu aufgelegten Steuern fast sämtlich mit geringen Ausnahmen Zölle und Verbrauchssteuern.

In dieser Politik lag eine wohlverwogene Absicht. Daß man keine Zusätze zu Zollabgaben nimmt, bedeutet, daß man

Wochenend.



„Wundervoll, wissen Sie, diese Wochenend-Idee! Geradezu begeistert kann ich mich dafür!“
 „Sie haben wohl auch schwer zu arbeiten die Woche lang?“
 „Ach Quatsch! Terrainspekulant bin ich!“

nicht lediglich Einkommenszweck im Auge hat, sondern zugleich auf den Schutz des Landes bedacht ist.

In diesem Budget und in den zwei vorhergehenden sind Ausgaben auf eingeführte Filme, Stand- und Taschenuhren, Musikinstrumente, Kraftwagen, Motorradreifen, Seide und Kunstseide, Hopfen, Messerschmiedewaren, Handschuhe, Gasglühstrümpfe, Papier, Tonwaren und zahllose chemische Erzeugnisse gelegt worden.

Es ist bedauerlich, daß gerade in dem Zeitpunkt, in dem die Zollschäden von den Kaufleuten aller Länder erfährt werden, und in dem von der internationalen Handelskammer ein Antrag eingebracht wird, sie abzuändern, Großbritannien seine Freihandelspolitik aufzugeben und die Zwietracht der Völker dadurch zu verschlimmern im Begriff ist, daß es feindselige Zölle auferlegt.

Die beiden neuen Schutzzölle, die in dem neuen Budget auferlegt werden, sind die auf Motorradreifen und sogenannte „durchscheinende“ Tonwaren. Die Steuer auf Motorradreifen soll, wie man hofft, die beträchtliche Summe von 750 000 000 Pfund binnen eines vollen Jahres erzielen. Nicht die gleichen Einkünfte erwartet man aus der Steuer auf Tonwaren: nicht mehr als 150 000 Pfund jährlich. Sie ist auferlegt worden zu dem ausgesprochenen Zweck, einen kleinen Zweig des Tonwarenhandels zu schützen, der behauptet, daß er schwerer unter ausländischer Konkurrenz zu leiden habe.

Die gegenwärtige Regierung, die in ihrer Mehrheit streng schutzzöllnerische Ansichten vertritt, macht aus ihrer Politik kein Hehl. Sie strebt danach, durch diese Steuern den Schutzzoll in Großbritannien einzuführen und es einer nachfolgenden Regierung zu erschweren, die Richtung dieser Politik zu ändern.

Es ist eine Ironie der Geschichte, daß das Werkzeug, das zur Einführung des Schutzzolls ausersehen ist, ausgerechnet ein Finanzminister sein muß, der sich gegenwärtig noch als entschiedener Anhänger der Grundsätze des Freihandels bekennt.

Bürgerliche Einheitsregierung von den Demokraten bis zum Landbund in Thüringen?

Weimar, 24. April. (Eigener Junksbericht.)

Am Sonnabend und Sonntag fand der stark besuchte orientliche Bezirksparteitag der Sozialdemokratischen Partei Thüringens statt. Nach den üblichen Jahresberichten über Organisation und Parteibewegung erstattete Genosse Frölich Bericht über die Verhandlungen für die Thüringer Kabinettsbildung. Aus diesem Referat ist für die Öffentlichkeit, die über den gesamten Gang der Dinge bereits unterrichtet ist, aus den letzten Tagen noch interessant, daß die Demokraten an die SPD. herangetreten sind, um ihre Unterstützung entweder für ein reines Beamtenkabinet oder aber für eine vom Landbund bis zu den Demokraten zu bildende Regierung zu gewinnen. Die SPD. hat die Unterstützung für beide Fälle abgelehnt und erwiderte, daß sie ihre Einstellung zu der kommenden Regierung ganz von deren Handlung abhängig machen möchte. Auf die Frage Frölichs, warum die bürgerlichen Parteien in geschlossener Einheit verhandelt hätten, haben die Demokraten erklärt, daß es ihnen nicht möglich gewesen wäre, die Anhänger der bisherigen Einheitsliste in einzelne Fraktionen für die Verhandlungen zu trennen, so daß sich der letzte Zustand herausgebildet habe. Später ist Frölich noch einmal an die Demokraten herangetreten, um ihre Unterstützung für ein sozialdemokratisches Minderheitskabinet oder für eine demokratisch-sozialdemokratische Regierung zu gewinnen, die ohne Verhandlungen mit den Kommunisten kandidieren solle. Die Demokraten haben rundweg abgelehnt, sich irgendwie an einer Regierung zu beteiligen, die von den Kommunisten abhängig ist.

Nach den Darlegungen Frölichs, mit denen er dieses Kapitel abschloß, ist es so gut wie sicher, daß sich am Sonnabend eine Regierung in Gestalt eines Beamtenkabinetts dem Landtag präsentiert und von Demokraten, Landbund und Wirtschaftspartei beistimmt sein wird. Sollte keine Regierung zustande kommen, so wird die Sozialdemokratische Partei für die Auflösung des Landtages eintreten. Sonst aber wird sie ihr Verhalten von den Taten der künftigen Regierung abhängig machen.

Frölich begründete dann im übrigen noch seinen persönlichen Standpunkt, Thüringen an Preußen anzuschließen, aus wirtschaftlichen und geographischen Gründen und mit dem Argument, daß die Thüringer, die es fertig gebracht haben, vor neun Jahren acht deutsche Kleinstaaten zu einem Mittelstaat zusammenzuschließen, die ersten sein müßten, die das Problem des Einheitsstaates praktisch zu lösen versuchten. Während der Bezirksparteitag dem Referenten in diesem Punkte nicht zu folgen vermochte, sondern für die Behandlung der Anschlussfrage eine Studienkommission einsetzte, die einem künftigen Parteitag Bericht erstatten soll, billigte der Parteitag einstimmig die Haltung der Sozialdemokraten hinsichtlich der Thüringer Regierungsbildung.

Auf dem Demokratischen Parteitag

Der gestern in Hamburg zum Abschluß kam, sprach am Sonnabend unter lebhaftem Beifall der frühere Reichsfinanzminister Dr. Reinhold, der keine Finanzpolitik verteidigte, indem er vorstehend weniger auf die einseitige Belastung und ungenügende Verbrauchsentlastung seiner Amtszeit einging als vielmehr auf seine erfolgreichen Verhandlungen mit dem Reparationsagenten. Der gegenwärtige Zentrumsführer Dr. Köhler wurde einer entsprechenden Gegenkritik unterworfen, weil er in nicht allzu geschickter Weise wieder einmal das Lied von der angeblichen Unmöglichkeit des Dawes-Planes gesungen hat, das tatsächlich die Amerikaner in absehbarer Zeit viel wirksamer singen müssen und können — wenn wir entsprechende Exportpolitik treiben.

Die Einheitsstaatsdebatte wurde mit einer nicht sehr klaren Entscheidung für den „dezentralisierten Einheitsstaat“ beendet, zu dem der Weg aber nicht genau bezeichnet wird. Ein Konkordat wird abgelehnt, zum Reichsschutzgesetz Sicherung der Staatshoheit und der Simultanerziehung verlangt.

Zum Vorstehen den wurde wiederum der frühere Reichsminister Erich Koch (nicht zu verwechseln mit dem jetzigen deutschnationalen Reichsverkehrsminister) gewählt, zu Stellvertreter Frau Abg. Dr. Bäumer, Dr. Sieber (Stuttgart) und Prof. Hellpach (Karlsruhe). Neu in den Demokratenvorstand traten u. a. Dr. Reinhold und der Berliner Oberbürgermeister Böck sowie der preussische Finanzminister Höpfer und der oldenburgische Bauernführer Tanzen ein.

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Aus aller Welt.

Beteiligung des Völkerbundes an der Internationalen Pressausstellung in Köln.

Aus Köln wird uns berichtet: Das Pressedepartement des Völkerbundes hat seine Beteiligung an der Internationalen Pressausstellung 1928 in Köln (Pressa) zugelangt. Die kulturelle Bedeutung der Ausstellung wird durch die Teilnahme des Völkerbundes besonders unterstrichen.

Schweres Bauunglück in Berlin.

Auf dem Gelände der Schultheiß-Pagenhofer-Brauerei in Berlin-Tempelhof ereignete sich am Sonnabend mittag ein schwerer Bauunglück. Beim Bau eines Brunnens stürzte ein Hänegerüst, das im Innern des Schachtes angebracht war und auf dem sich vier Arbeiter befanden, plötzlich in die Tiefe. Der Absturz der Arbeiter war fünf Meter tief. Der Feuerwehr und dem Rettungssamt gelang es, die Verunglückten innerhalb kurzer Zeit zu retten. Einer der verunglückten Maurer hat mehrere Rippenbrüche davongetragen und innere Verletzungen erlitten. Die übrigen drei Verunglückten kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Furchbare Wirkung des Spiels mit der Waffe.

Im Kreise Klatow und zwar bei dem Dorfe Brützenwalde fanden zwei zwölfjährige Knaben beim Brennholz sammeln eine Handgranate. Die Knaben hantierten mit dieser Waffe, so daß sie explodierte und dem einen die Hand abgerissen wurde. Der andere wurde am Kopf schwer verletzt. Die Kinder wurden sofort in das Klatower Krankenhaus gebracht, wo der eine hoffnungslos darniederliegt.

Eine Papierfabrik niedergebrannt.

Bei Neusohl in der Tschechoslowakei ist die große Papierfabrik Hermanns einem gewaltigen Brande zum Opfer gefallen. Das Feuer das im Kesselhause ausgebrochen war, vernichtete vier der fünf großen Papiermaschinen. Die Feuerwehr konnte jedoch ein Ubergreifen des Brandes auf die benachbarte Zellulosefabrik verhindern. Der Schaden wird auf fünf bis sechs Millionen Kronen geschätzt.

Dyker der Berge.

Oberhalb des Nivara-Sees im Lufmaniergebiet wurde das seit Karfreitag vermählte Ehepaar Schaab aus Zürich erfroren aufgefunden.

12 Tote bei einem Kinsbrand.

In Wexhoe-Udinsk (Rußland) brach in einem Kinetheater, das in einer Scheune untergebracht war, während einer Vorstellung ein Brand aus. In der dadurch hervorgerufenen Bestürzung wurden 12 Personen totgedrückt.

Pola Negri wird Prinzessin.

Die Filmdiva Pola Negri wird sich am 5. Mai in Paris mit dem russischen Prinzen D'panti verheiraten. Pola Negri war in erster Ehe mit einem polnischen Grafen verheiratet und später mit dem amerikanischen Filmstar Valentino verlobt, der kurz vor der Eheschließung starb.

Die Ueberschwemmung im Mississippi-Tal.

Auf Grund von durch Flugzeuge angestellten Erkundigungen ist festgestellt worden, daß das Ueberschwemmungsgebiet am Mississippi eine Breite von 60 Meilen hat. Die Baumwollpflanzungen erscheinen, von oben gesehen, als Wasserflächen, die zwischen den Wäldern liegen. Ueber die Zahl der umgekommenen Personen lassen sich zurzeit noch nicht annähernde Angaben machen; es wird dies erst nach Monaten möglich sein. Obwohl am Oberlauf des Mississippi teilweise die Dämme gebrochen sind und sich damit das Wasser teilweise verteilte hat, rechnet man dort nicht damit, daß die Gegend am Unterlauf des Stromes nunmehr außer Gefahr sei.

Riesenseuer in einer japanischen Porzellanfabrik.

Aus Tokio wird gemeldet, daß ein großer Teil der bekanntesten und bedeutendsten Porzellanindustrie-Stadt Kanagawa durch eine ungeheure Feuersbrunst vernichtet worden ist. 40 Personen sollen dabei ums Leben gekommen sein. Der Schaden beträgt angeblich rund 4 Millionen Yen. Es heißt, daß die völlige Zerstörung der Stadt nur durch einen plötzlich einsetzenden ungeheuren Platzregen vereitelt worden ist.

Kaliklora

„Zahnpasta macht Ihre Zähne blendend weiß und erhält sie gesund. + Durch das kräftige Pfefferminz-Aroma behalten Sie das behagliche Gefühl von Sauberkeit und Frische im Munde.“

30 Pfl. groß überall erhältlich Tube 50 Pfl.

Familien-Anzeigen

Am 19. April verstarb nach langem Leiden unser Kollege, der **Mechaniker**

Ernst Förster

im blühenden Alter von 23 Jahren. Ehre seinem Andenken!

Die Belegschaft der Firma Hydrometer.

Freie Turnerschaft Breslau E. V.
Dienstag, den 19. April, nachts 12 Uhr, verschied unser Freund und Turngenosse

Ernst Förster

Ein dauerndes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der VII. Abteilung.
Einschreibung: Dienstag, den 26. April, nachmittags 1 Uhr, im Krematorium in Gräbchen. 5355

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter
Filiale Breslau

Am 21. April verstarb unser Kollege **Ernst Schneider**

im Alter von 43 Jahren
Ehre seinem Andenken!
Die Ortsverwaltung.
Beerdigung: Montag, den 25. April, nachmittags 4 Uhr, von der neuen Kapelle des Oswitzer Friedhofes

Zurückgekehrt
Dr. med. Walter Krause

Facharzt für Knochen- und Gelenkeriden (medico-mechanische Anstalt)
Breslau 5, Salvatorplatz 3/4
Fernruf Ohle 7333 10-12^{1/2} 3-6
Bei allen Krankenkassen zugelassen!

Zurückgekehrt
Dr. William Boss

Facharzt für Chirurgie, Nieren- und Blasenleiden
Zimmerstraße 4a

Stadttheater
Montag 7^{1/2} Uhr:
17. Abonn.-Vorstellung
Serie D
„Die Nacht des Schicksals“
Dienstag 8 Uhr:
„Der Mitado“

Schauspielhaus.
Operettenbühne.
Tel. Stephan 36300.
Täglich 8 Uhr:
„Jugend im Mai“
Sonntag, nachmittags 3^{1/2} Uhr:
„Die Zirkusprinzessin“

Bobo-Theater
Tel. King 6774
Montag, Dienstag, abends 8 Uhr:
„Spiel im Schloß“

Thalia-Theater
Tel. King 6700
Montag, Dienstag, abends 8 Uhr:
„Solpene“

Liebig-Theater
Telefon: Stephan 34646
Täglich 8 Uhr!
Internationales Varieté
in höchster Vollendung
Bühne Eröffnungsvorstellung von 50 Pl. an.
Jeden Sonntag, Familien nachmittags 3^{1/2} Uhr
L. Rieder-Vorstellung
Das volle Programm der erprobten Künstler.

Oberbett, 2 Kissen
mit warmem Seidenstoff für 24.90 Mk. zu verkaufen
Freiburger Str. 5, hp. links

Für Allhees
und Matrizen, die innerhalb 14 Tagen nach Ablauf des Auftrages nicht abgeholt, kann eine Gewähr für Aufhebung nicht übernommen werden.

Verlag der Volkswacht

Kindertagen
Korbmöbel Bettstellen Puppenwagen
Lieferung gefälligst Reparaturen billig
Wardengasse, Breslau

Am 23. April verschied unerwartet in der Vollkraft seiner Jahre unser **Maschinenmeister**

Herr Erich Tackmann

Wir betrauern tief bewegt den allzu frühen Tod des Verstorbenen, der, voller Liebe zu seinem Beruf, von größtem Pflichtgefühl und lauterstem Charakter, uns von seiner Lehrzeit an 18 Jahre treueste Dienste geleistet hat.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Heilmuth u. Erich Schatzky
i. Pa. Th. Schatzky Akt.-Ges.

Bekanntmachung.

Verlegung der Finanzkasse Breslau-Mitte, der Reichssteuerhebestelle A und einzelner Dienststellen des Finanzamts Breslau-Mitte, sowie der Reichssteuerhebestelle B des Finanzamts Breslau-Süd.

- Mit Ablauf des Monats April werden verlegt:
- I. Im Bereich des Finanzamts Breslau-Mitte
 - a) die Finanzkasse Breslau-Mitte von Neue Taschenstraße 2 (Finanzamtsgebäude) nach Berliner Straße 10; der Landesstempelzeichenverkauf findet weiter wie bisher im Gebäude des Finanzamts Neue Taschenstraße 2 statt;
 - b) die Reichssteuerhebestelle A von Taschenstraße 3/5 ebenfalls nach Berliner Straße 10; sie wird dafelbst mit der Finanzkasse Mitte vereinigt und gilt damit als aufgelöst. Ihr Girokonto bei der Reichsbank und das Postcheckkonto 79 430 werden geschlossen. Barlohe Zahlungen künftig allein an Finanzkasse Breslau-Mitte, Postcheckkonto 15 900 oder Reichsbank Girokonto;
 - c) die Dienststellen des Finanzamts Mitte für Erbschafts-, Kraftfahrzeug- und Straßenhandelssteuer von Neue Taschenstraße 2 nach Berliner Straße 10;
 - II. im Bereich des Finanzamts Breslau-Süd
die Reichssteuerhebestelle B von Klosterstraße 62 nach Taschenstraße 3/5 in die bisherigen Räume der Reichssteuerhebestelle A Postcheckkonto 79 431 wie bisher.

Die zu verlegenden Dienststellen bleiben wegen der Umzugsarbeiten vom 27. bis einschließlich 29 April 1927 geschlossen. Am 30. April 1927 sind sie in den neuen Räumen während der Verkehrsstunden wieder geöffnet. In den Fernsprech-Anschlußnummern der Dienststellen tritt eine Veränderung nicht ein.

Breslau, den 24. April 1927.
Die Finanzämter Breslau-Mitte und -Süd.

Die „Frauenwelt“ den Frauen
Zum Lesen, Denken und Schauen!

„Frauenwelt“
eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes. Preis 30 Pf.
Zu bestellen bei allen Zeitungsausträgern.

**Bücherkreis-
Buchkarte!**

Sonder-Angebot!

Wir machen es für kurze Zeit jedem möglich, die wertvollen Veröffentlichungen des Bücherkreises zu erwerben. Bei Zahlung von nur 50 Pfennigen wöchentlich können Sie 9 Bände sofort auf Buchkarte mitnehmen. Partei- oder Gewerkschaftszugehörigkeit ist nachzuweisen. Da nur eine beschränkte Anzahl von Exemplaren zur Verfügung steht, machen Sie bitte sofort Gebrauch von diesem Angebot.

- Band I Friedrich Wendel, Das neunzehnte Jahrhundert in der Karikatur
- Band II Martin Andersen Nexö, Sähas
- Band III Paul Zech, Die Geschichte einer armen Johanna
- Band IV Raoul H. Francé, Das Land der Schnaucht
- Band V Maxim Gorki, Der Sohn der Noone
- Band VI Richard Woldt, Die Arbeitswelt der Technik
- Band VII Annie Francé-Harrar, Tier und Liebe
- Band VIII Friedrich Wolf, Kreatur
- Band IX A. O. Stolze, Angela
- Band X Hermann Horn, Die Dämonen und das blaue Band
- Band XI Friedrich Wendel, Das Schellengelut (Kulturkritische Karikaturen)

Jeder Band auf holzfreiem Papier sauber gedruckt und in Ganzleinen gebunden Mk. **3.00**

Volkswachtbuchhandlung
Neue Graupenstraße 5

Ich bestelle hiermit obige Reihe der bis jetzt erschienenen Bücher des Bücherkreises und zahle wöchentlich 50 Pfennige auf Buchkarte

Name: _____
Wohnort, Straße: _____

Die Mai-Zeitung 1927

ist in vorzüglicher Ausführung hergestellt. — Die Illustrationen sind von großer Wirkung. — Der Text ist, wie immer, inhaltsvoll.

Preis nur 25 Pfennige

Zu beziehen durch die Zeitungsträger. (Nur noch kleiner Vorrat in Breslau, sonst vergriffen.)

Sofort Geld
an Pfänder. 7470
Leihhaus Rother
Brandenburger Straße 24

Druckerei Volkswacht
BRESLAU 2
Flurstraße 4/6

übernimmt die Anfertigung sämtlicher Druckarbeiten für Industrie, Handel, Vereine u. Gewerkschaften in ein- u. mehrfarbiger Ausführung bei preiswerter Berechnung u. schnellster Lieferung.

Spezialität:
Massenaufgaben
(Rotationsdruck)

Stadttheater Breslau
(Opernhaus).

Donnerstag, 28. April, abends 8 Uhr:
Gastspiel der japanischen Sängerin
Jovita Fuentes
„Madame Butterfly“
Oper in 3 Akten von G. Puccini
Madame Butterfly . . . Jovita Fuentes als Gast
Der Kartenvorverkauf hat Sonnabend, den 23. April begonnen.
Eintrittspreise: Gruppe V (von 1—10 Mk.)

Urteile der Breslauer Presse.
„Schlesische Zeitung“: Jovita Fuentes hat sehr gefallen und hübschen Beifall eingeholt. Das ausverkaufte Haus spendete der Künstlerin feuerstürmigen Beifall.
„Neueste Nachrichten“: Das war wirklich eine kleine Frau Schmetterling . . . Gelanglich wie rein musikalisch steht Jovita Fuentes auf liberrahenden hoher Stufe . . . Nach den Mitteilungen wurde Jovita Fuentes viele Male vor den Vorhang gerufen.
„8. Uhr-Abend-Blatt“: Jovita besitzt die letzte Fähigkeit, Wort, Ton und Empfindung so untrennbar mit einander zu verschmelzen, wie es nur eine unserer großen Opernsängerinnen vermag. Dazu gesellt sich eine außerordentliche Schlichtheit und Feinheit der Darstellung.
„Volkswacht“: Das Publikum war von den Lichtpunkten dieser Kunstleistung so hingerissen, daß sich der Beifall noch nicht legte, als der eiserne Vorhang bereits zum Nachhausegehen aufforberte. 7468

In der „Volkswacht“ haben **Stellen-Angebote** infolge ihrer großen Verbreitung in Arbeiterkreisen besten Erfolg

Kleine Anzeigen
sind kompakt, gelesene einpaltige Anzeigen von Veräußen, Kaufgeboten u. a. nur von Privaten. Wort 3 Pfennige, Bild 4 Pfennige

2räder. Handwagen zu verf. bei Flegel, Lange Gasse 7. 1105

Arbeitsmarkt

Gelernte **Sortiererrinnen** für Schafwolle finden dauernde Beschäftigung
Maschler & Co.,
Dorenzengasse 19. 1155

Buchhdlg. Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breslau 3, Neue Graupenstraße 5

Heimarbeiter

für Zeughosen, Leibchenhosen und Sommerjoppen werden gesucht.
Janower & Guttschuld, Breslau, Herrenstraße 5.



... und dann pudern!

Aber nicht mit Kartoffelmehl oder Reispuder, die in Feuchtigkeit und Wärme Nährboden für Bakterien abgeben, sondern nur mit dem echten

Kukirol-Streupuder
Er ist weich und fettig, ballt sich nicht zusammen und heilt Wundstellen über Nacht.
Beutel 50 und 50 Pfg. Blechstreudose 75 Pfg. Sper-Packung, 1 Pfund Inhalt, nur Mk. 2.50.
Der Kukirol-Streupuder ist ein vorzügliches Wundpuder für Kinder und Erwachsene. Sie erhalten ihn in fast allen Apotheken und besseren Drogerien.
Kukirol-Fabrik Kurt Kirsop, Groß-Salze.

Bestellort vorzuziehlich: Grotz-Drogerie, Sternstraße 94; Gneisenau-Drogerie, Gneisenauplatz 4; St. Georgen-Drogerie, Habenstraße 82; Linné-Drogerie, Kleischstraße 22; Opitz-Drogerie, Gabelstraße 87/89; Drogerie zur Post, Poststraße 9; Reichs-Drogerie, Traubitzer Straße 46; Drogerie Oskar Reymann, Neumarkt 18; Drogerie Max Schütte-Nachf., Kleischstraße 97; Wäldchen-Drogerie, Rosenhölzer Straße 16.

Breslauer Nachrichten.

Bre. lau, 25. April.

Anemonen.

Die Anemonen blühen!

Vor ein paar Tagen kamen sie unter dem braunen, vorjährigen Laube hervor. Krumm gebogen waren ihre Triebe, als sie den Erdboden durchdrangen, hier einer und dort einer, die Blütenknospen fein geschützt zwischen drei Hüllblättern. Dann haben sie das Köpfchen, die Blätter kerzten sich und der Blütenstiel wuchs länger und länger. Aber entfaltet hat sich erst die Blüte, als schönes Wetter war und warme Sonnenstrahlen auf den Waldboden fielen.

Da stehen sie zu Hunderten dicht beieinander. Ganze Hänge sind mit ihnen weiß oder gelben Blüten bedeckt, dazwischen die blauen des Leberblümchens. Auch auf Wiesen und selbst an Grabenrändern sind sie anzutreffen. Was das Schneeglöckchen erst jaghaft verkündete, das läuten sie nun weiter. Weht der Wind auch nur ganz leise, so schwanen sie auf ihren dünnen Stengeln hin und her.

Sechs kleine, runde Blätter zählt die Blumentrone; der Kelch fehlt. Bei Regen und während der Nacht sind die Blüten geschlossen. So nimmt der Blütenstaub keinen Schaden.

Schon durchstreifen Kinder den Wald. Bald haben sie die Blütenblätter entdeckt und fügen Blume auf Blume zum Strauß; sie wollen das Zimmer schmücken, den Frühling auch in die Wohnung bringen. Und so ein Anemonenstrauch macht sich allemal fein. Zwischen dem umhüllenden Grün ragen gelbe oder weiße Blütenkerne hervor, die letzteren an der Außenseite oft ganz fein zäuslich angehaucht. Schade nur, daß sie so schnell welken.

Die Natur aber sorgt immer wieder dafür, daß neue Blumen den Boden entsprossen. Wenn auch nur wenig junge Pflanzen aus den Samenlörnern entstehen, die nach der Blütezeit heranreifen, so bleibt doch der Wurzelstock in der Erde, wächst langsam weiter, während das hintere Ende allmählich absterbt, teilt sich gar noch mitunter, bildet Knospen und sendet aus diesen Blütentriebe und Blätter in die Höhe, wenn wiederum der Frühling naht. Beständig wandert so der unterirdische Teil weiter, den Blüten gänzlich entzogen. Zugleich bewahrt er während der kalten Jahreszeit die Baustoffe, die den jungen Pflanzen als Nahrung dienen. Ist die Blütezeit vorüber, so bilden die zurückgebliebenen Blätter aus den Nährstoffen des Bodens und denen der Luft neue Baumaterialien, die sie dann dem Wurzelstock wiederum anvertrauen. So geht auch hier das Leben beständig im Kreislauf.

Nach sind die Bäume nicht voll beblüht. Aber der Waldboden scheint schon von weitem weiß von Blüten. Bald wird das Wäldchen sich lichter. Doch die Zeit der Anemonen ist dann vorbei. Sie müssen zum Entfalten Sonne haben.

Delegiertenwahl zum Parteitag.

Bei der gestrigen Wahl der Delegierten zum Parteitag in Kiel wurden insgesamt 3386 Stimmen abgegeben, davon waren 53 ungültig. Es erhielten:

Table with 2 columns: Name and Stimmen. Includes Dr. Eckstein (2017), H. Frey (1358), Winger (1045), Frau Reichelt (1003), Funke (992), K. Pietsch (803), Ziegler (666), Lewy (568), Kremser (440), W. Müller (264), F. Pietsch (257), Baruffe (254).

Es gelten demnach als gewählt die Genossen Dr. Eckstein, H. Frey und Winger.

Von der Breslauer Parteiorganisation ist beim Bezirksvorstande der Antrag gestellt, der Stadt Breslau ein viertes Mandat zuzuteilen. Wenn dies geschieht, ist die Genossin Reichelt zum Parteitage mitgewählt.

Zur Lehrlingsfrage.

Die erste Ausgabe einer jeden Gesellschaftsordnung, die Bestand haben und als wahrhaft kulturelles Gebilde gelten soll, ist die Einreihung aller erwerbsfähigen, auf die Arbeit ihrer Sinne und Hände angewiesenen Mitglieder der Gesellschaft in den Produktionsprozeß. Der Kapitalismus kann diese wichtige soziale Funktion nicht mehr erfüllen, da er neben dem großen Heer der älteren Erwerbslosen die vielen aus der Schule entlassenen Knaben und Mädchen, die keine Lehrstelle finden, also nicht einmal fast umsonst ihre Arbeitskraft veräußern können, sondern gleich beim Vertritt zu den Erwerbslosen zum Mühsalgehege gewungen sind. Wie eine Postleute mutet es uns daher an, wenn auch jetzt noch manchmal ein Taugenichts vom Gericht dem Arbeitshaus überwiesen wird, damit er dort arbeiten lerne.

Die Berufswahl der aus der Schule Entlassenen macht heut Eltern und Kindern große Sorgen. Infolge der Krise und der zunehmenden Rationalisierung der Betriebe werden immer weniger Hände und Hirne gebraucht. Wie groß die Zahl der Jungen ist, die keine Lehrstelle finden können, das geht aus einem Schreiben hervor, das die Waldenburger Schuhmachervereinigung an unser dortiges Parteiblatt gerichtet hat. Danach sind jetzt in Ostern im Bereiche der Innung 13 Lehrlinge freigeblieben, aber 80 Jungen, die Schuhmacher werden wollen, haben sich beim Obermeister gemeldet. Dazu kommen noch hiezig Jungen aus Breslau, für die die Handwerkskammer Lehrstellen in Waldenburg sucht. Alle Meister wurden außerdem täglich von Eltern belästigt, die ihre Jungen anboten. Diesem großen Andrang stehen nur fünf Neueinstellungen gegenüber bei den 20 der Innung angeschlossenen Meistern.

Der geringe Bedarf an Lehrlingen in dieser Branche ist darauf zurückzuführen, daß der größte Teil der Meister für sich allein nicht genügend Arbeit hat. Das neue Schuhwerk wird heute beim Händler gekauft und die große Not zwingt viele Familienväter, die Reparaturen selbst zu machen und schließlich auch noch für Verwandte und Bekannte zu arbeiten. Es gehört ja nicht viel Übung dazu, ein Paar Sohlen oder Gummisohle aufzunageln. Darin ist auch die starke Vermehrung der Lederhandlungen seit Kriegsende zu suchen, denn die „Fussler“ kaufen die Sohlen und alle sonstigen Bedarfsartikel einzeln.

Diese schnell sich vollziehende Proletarisierung des Handwerkerstandes hat die ganze Handwerker-Gesellschaft mit ihren Innungsprivilegien nicht aufhalten vermocht. Unfassbar bleibt es nur, daß die Handwerker noch in so großer Zahl den bürgerlichen Parteien anhängen und deren Macht stärken. Die dadurch bedingte geringe politische Einsicht macht der Sozialdemokratie die Arbeit so schwer und den von ihr geführten Kampf so wenig einträglich. Deswegen muß auch den Handwerkern immer wieder zugerufen werden: Mehr proletarisches Klassenbewußtsein! Mehr sozialistisches Denken! Mehr

Unsere neuen Zoobewohner

waren am gestrigen Sonntag noch nicht öffentlich zur Schau gestellt, da die meisten Tiere noch recht wild und ungebärdig sind, und erst am ihre Käfige etwas gewöhnt werden müssen. Handelt es sich doch zumeist um Exemplare, die bisher noch nicht in anderen Zoologischen Gärten gehalten wurden, sondern aus frischen Fängen stammen.

Der Tierfänger Rühr in Wilsfeld an der Leine, der Lieferant des Breslauer Zoologischen Gartens, betreibt einen großen Tierbestand und besitzt eigene Fangexpeditionen. Erst am kommenden Sonntag werden alle angekommenen und die bis dahin noch eintreffenden Tiere öffentlich zu sehen sein. Wie wir erfahren, sind zwei für Breslau bestimmte Nilpferde zurzeit noch auf See unterwegs. Affen und Zebrafrauen in den nächsten Tagen ein.

Zu den sieben alten Tierwärtern unseres Gartens sind noch sieben neu hinzugeworben worden, so daß der Wärterbestand vorläufig 14 Mann beträgt. Die Belieferung mit Futterfleisch für die Raubtiere hat die hiesige Köchschlachterei übernommen. Im Affenhaus gibt es nach alterhand zu tun, doch dürften die Arbeiten am Dienstag oder Mittwoch bestimmt zu Ende kommen, so daß die Affen ihren Einzug halten können. Bis Sonnabend trafen zwei größere Tiertransporte bei uns ein, über die wir bereits kurz berichteten.

Unter den angekommenen Raubtieren befinden sich drei Löwen, ein mächtiger Rhodessier, ein Senegalese, sowie ein Südafrikaner, ferner zwei Leoparden aus Afrika und eine Leopardin aus Indien; ein junger Sumatraner, je zwei Jaguar, Hyänenhunde, Küffelbären und Zibettaken, je drei Schakale, Hyänen und Wölfe, darunter ein weißer. Außerdem Stadtschweine, Nadelbären, Mähnenratten und andere kleinere Raubtiere. Direktor Grabowski überwachte persönlich die Ausladung und Ueberführung der Tiere.

Infolge der Restkapazitäten entwickelten die Ankömmlinge einen guten Appetit, erhält doch der Rhodessierlöwe allein zwölf bis fünfzehn Pfund Fleisch täglich, die anderen beiden Löwen

Frauen - Jungmädchen! Vergesst heute abend nicht, die bildenden Frauenversammlungen zu besuchen. Bringt Gäste mit.

dagegen zusammen nur die gleiche Menge, während der Sumatraner sechs bis sieben Pfund Hammelfleisch und zwischendurch auch Pferdefleisch ohne Knochen verlangt.

Der zweite Transport am Sonnabend brachte in 28 Transportkäfigen wiederum über 60 Tiere. Es trafen noch ein: Eine Senegal-Löwin und zwei prachtvolle Königstiger in besonders stark gesicherten Transportkäfigen. Auch einen Eisbär nennt unser Garten sein eigen, einen ziemlich gefährlichen Herrn, der sich vor der Hand noch sehr ungenügend benimmt. Weiterhin sind zu verzeichnen: Ein Paar afrikanische Bären, ein Gorgi, ein Barbal, Krangbären und vier Malayabären. Das Antilopenhaus konnte mit zwei Gurus besetzt werden, die in der Vorkriegszeit nicht da waren, ferner eine Napenantilope, eine Orng-Antilope, ein Weißschwanzgnu, ein Elipsen-Wasserbuck und ein Zeburind. Von Heufressern kamen an zwei Bisons, Kaffernbüffel, Mähnenpferde und Argisirsche.

Das Vogelhaus wird erst sehr viel später seine gesicherten Bewohner bekommen, da die letzte Jahreszeit für seine Belegung ungenügend wäre.

Da ein Zoologischer Garten ohne Elefanten nicht gut denkbar ist, werden selbstverständlich auch diese beliebten Rüsselträger bei uns eintreffen und zwar schon in den nächsten Tagen. So wird also der Breslauer Zoo am kommenden Sonntag bei seiner Eröffnung schon reich bevölkert sein und jeder Breslauer wird es mit Freude empfinden, daß wir nun wieder einen wirklichen Zoo unter eigen nennen können. Freilich ist noch sehr viel Geld erforderlich, um den Tierbestand so zu vervollständigen, daß alles vertreten ist, was da flucht und kauft. Darum möge jeder, der es kann, noch Zoofaktien zeichnen.

Eine wichtige Versammlung der Arbeitslosen

findet am morgigen Dienstag, nachmittags 3 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses statt. Alle Arbeitslosen Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei und des Reichsbanners sind mit ihren Frauen hierzu eingeladen. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Öffentliche Jugendkundgebungen.

Mittwoch, 27. April, abends 7 1/2 Uhr, spricht Jugendsekretär Walter Eschbach-Berlin in einer öffentlichen Jugendkundgebung des Zentralverbandes der Angestellten in der Aula der Cecilianschule, Taschenstraße 27. Alle freien Gewerkschaftler sowie Gewerkschaftsfreunde werden gebeten, die lautmächtigsten Lehrlinge und Lehrlinginnen in den Betrieben zum Besuch dieser Jugendkundgebung zu veranlassen. Ein Eintritt wird nicht erhoben.

Sonnabend, 30. April, abends 7 1/2 Uhr, spricht Franz Leginski-Berlin in den Zentralhallen, Westendstraße, in der Jugendkundgebung der Sozialistischen Jugend Breslaus. Arbeitende Jugend heraus zum Protest gegen die ins unangehörliche wachsende Ausbeutung der jungen Arbeiter und Lehrlinge. Demonstriert mit uns für die Ziele des Sozialismus. Sorgt dafür daß die Kundgebung eine machtvolle Eröffnung des 1. Mai wird.

Jugend, wehre dich!

Die Maizeitung

für dieses Jahr ist, wie uns der Verlag Dieck mitteilt, vergriffen. Für die Genossen innerhalb unseres Verbreitungsbezirktes bietet sich noch Gelegenheit, die Maizeitung zu erwerben. Die Volks-wachstumsbehandlung hat noch einen kleinen Vorrat. Jeder Träger bringt auf Verlangen eine solche mit. Aber Eile tut Not, denn bald ist der geringe Vorrat erschöpft. Die Maizeitung ist dieses Jahr ganz besonders gut ausgestattet. Starker Umfang, gute Illustrationen und gehaltvoller Inhalt lassen den Preis von 25 Pfennig außerordentlich niedrig erscheinen.

Öffentliche Sammlung am 1. Mai.

Von befreundeter Seite wird uns geschrieben: Die am 1. Mai stattfindende öffentliche Sammlung über das ganze Reich vom Belten der Teilnahme an der Amsterdamer Olympiade ist eine Veranstaltung der sogenannten bürgerlichen Turn- und Sportvereine und hat mit der Arbeiterpartei nichts gemein. Der besondere Erid, den Beifriedtag der Arbeiterpartei dafür zu benutzen, um die Sammlung recht ergiebig zu gestalten, zwingt uns, den Klassengenossen zuzurufen: „Augen auf und Tische an!“

Eine Siedlung für Polizeibeamte in Arietern.

In Arietern, am Siebenmorgenweg, ist eine freundliche Siedlung im Entstehen begriffen. Siebzehn schmale Häuschen, zumeist braun angestrichen, stehen bereits, teil in Blöcken, teils einzeln. An zahlreichen Stellen herrscht noch heftige Bautätigkeit, da am 1. Mai wiederum fünf Wohnungen fertig sein müssen und darüber hinaus bereits die Mittel für vierzig weitere Wohnungen bewilligt sind.

Jetzt sind 25 Wohnungen in Ein- und Mehrfamilienhäusern belegt. Es wohnen durchgängig Polizeibeamte hier; jedoch ist geplant, vom Mai dieses Jahres ab auch Kommunal-, Staats- und Reichsbeamte aufzunehmen.

Gegenwärtig verfügt die Gemeinnützige Bau-Genossenschaft der Polizeibeamten Breslau, e. G. m. b. H., über elf Morgen Arieterner Land, und wegen Hinzugewinnung weiterer sechs Morgen schweben Verhandlungen mit anliegenden Kräutereibesitzern. Die Siedlung besteht den elektrischen Strom von der Ueberlandzentrale, das Gas aus Klettendorf, sie versorgt sich jedoch zufolge der guten Grundwasser-Verhältnisse selbst mit Wasser, und verfügt auch über eine eigene Kläranlage für Abwässer.

Die schon geschaffenen Heime wirken in jeder Hinsicht zweckmäßig, gesund und freundlich. Jeder Bewohner hat seine Badeanlage im Hause und sein Gärtchen, wo er im Sommer Grün und Blumen sieht und Sonne trinken kann, ganz wie ein Naturkind. Es ist wahr: Wollen wir den Sozialismus als höchste Kultur des Geistes, dann müssen wir dem neuen Menschen zum Wurzeln seiner Größe Licht, Luft, Grün und Erde als Heimatrecht geben.

Wie ist diese Beamten-Siedlung entstanden? Im März, 1926 als die Wohnungsnot in Breslau am höchsten gestiegen war, beschloßen einige Polizeibeamte eine Interessentenversammlung zwecks Gründung einer Baugenossenschaft einzuberufen, denn es wohnten damals von 900 verheirateten Beamten 84 auswärts, 103 möbliert und 663 in Mietwohnungen, die aber größtenteils ganz unzureichend waren. 24 Polizeibeamte, die das Gründungsprotokoll unterschrieben, riefen somit die Genossenschaft ins Leben. Nach mancherlei erheblichen Schwierigkeiten gelang es, die ersehnten elf Morgen Land in Arietern zum Preise von 58.500 Mk. zu erwerben. Zum Zwecke der Beschaffung von Baugeldern setzte sich der geschäftsführende Vorstand nacheinander mit allen möglichen führenden Personalitäten und Körperschaften in Verbindung und erreichte schließlich deren Bewilligung. So konnte der erste Spatenstich zur Erbauung der Siedlung im Juni vorigen Jahres getan werden. Dadurch, daß der Siedlungsvorstand die Baumaterialien selbst günstig einkauft, stellen sich die Gesamterhaltungskosten nicht so hoch, was bei der Festsetzung der Mieten mitpricht.

Eine Dreizimmerwohnung, 76 Quadratmeter Grundfläche umfassend, kostet zum Beispiel 47 Mark Monatsmiete, ein Familienhaus 60 Mark, dagegen kostet ein Eigenheim mit 110 Quadratmeter Grundfläche und bedeutend größerem Garten, 86 Mark Monatsmiete, wobei die Verzinsung des eigenen Kapitals mitgerechnet ist. Siedlungsbewohner kann nur werden, wer den Genossenschaftsanteil in Höhe von 300 Mark zeichnet. Es ist aber gestattet, diese Summe in zwanzig Monatsraten zu je 15 Mark an die Genossenschaft zu zahlen. In den Kreisen der Breslauer Polizeibeamten hat diese Siedlung bisher großen Anklang gefunden, zumal ihre Entfernung vom Polizeipräsidium eigentlich gar nicht so weit ist. Die meisten Beamten haben ja ihre eigenen Fahrräder, und wer die Straßenbahn bis Endstation Südpark benötigt und dann noch den kleinen Fußweg zurücklegt, braucht vom Präsidium bis zur Siedlung insgesamt 40 Minuten Zeit. Die Mühe dieses Weges wird aber voll ausgewogen durch das geradezu herrliche Wohnen in den Siedlungshäuschen.

Wenn diese Siedlung in dem geplanten größeren Maßstabe ausgebaut und mit Grünanlagen umgeben sein wird, dürfte sie dann auch einen unvergleichlich schöneren Eindruck als jetzt machen, wo alles noch in den Anfängen steht.

Der erste Vorsitzende der Siedlung, Genosse Schlesinger, der von Haus aus Kaufmann ist, und jetzt als Schwerkranker in der Siedlung wohnt, setzt sich mit all seiner Kraft für den Aufschwung der Siedlung ein. Er leitet auch die im Entstehen begriffenen Bauten, durch die viele Erwerbslose aus Arietern wieder zu lohnender Arbeit gekommen sind.

Neu gemauert wird übrigens auch ein Brunnen, der die ganze Siedlung mit frischem Wasser versehen soll. Die jetzt im Betriebe befindliche kleinere Brunnenanlage hat eine technisch sehr originelle Selbstregulierung aufzuweisen.

Ein Privatarzt hat sich bereits in der Siedlung niedergelassen, ein Lebensmittelgeschäft wird demnächst eröffnet. Voraussichtlich wird in absehbarer Zeit auch eine Niederlage des „Vormärts“ im Siedlungsterrain geschaffen.

Die Speckstücke an der Waage.

Die Kaufmannsrau Hedwig Weigelt hatte im Vorjahre etwa acht Wochen lang eine Filiale der Firma August Schneider übernommen. Bei einer Abrechnung wurde ein Manko von 442 Mark festgestellt und Frau W. entlassen. Da fand die Nachfolgerin der Frau W. an den Waagen, die zum Abwiegen der Waren dienten, Speckstücke angelegt von 10 resp. 20 Gramm Gewicht. Die Angelegenheit wurde der Staatsanwaltschaft übergeben und nun stand Frau W. vor dem Großen erweiterten Schöffengericht, um sich wegen Untreue in Tateinheit mit fortgesetzter Unterschlagung und fortgesetztem Betruges zu verantworten. Frau W. entschuldigte sich dahin, daß ihr die Ware sehr knapp zugemessen worden sei und daß ein Teil der Ware für den Verkauf nicht mehr geeignet gewesen sei und sie diese dann in ihrem Haushalt verbraucht habe. Tatsächlich hätte sie aber die Ware, wenn sie nicht mehr einwandfrei gewesen wäre, dem Hauptgeschäft zurückschicken müssen. Der Strafantrag gegen die Angeklagte lautete auf sechs Wochen Gefängnis. Das Gericht billigte ihr mildernde Umstände zu, da sie noch unbetroffen ist und erkannte auf insgesamt 250 Mark Geldstrafe oder 20 Tagen Gefängnis. Die am meisten Geschädigten sind natürlich die Konsumenten, die für ihr schweres Geld immer 10 oder 20 Gramm Wurst oder Fleisch zu wenig bekamen.

Baunfälle der letzten Zeit.

Am Neubau der Weiskirchstraße bei Herrnpfaff war der Zementarbeiter Schwanger am 12. März damit beschäftigt, einen Brückenpfeiler abzupuggen. Die Rüttungsbohle, auf der er stand, kam ins Rutschen und Schwanger stürzte zirka 5 Meter tief ab, schlug mit dem Rücken auf die eingestammte Spundwand und zerlegte sich den dritten Lendenwirbel. Er wurde sofort nach dem Krankenhaus Herrnpfaff überführt.

Am 23. März zog sich der Maurer Kamlik dadurch eine innere Verletzung zu, daß er sich beim Verlegen der Fensterstürze

Macht in den Betrieben und Dienststellen auf die

Dittmann-Versammlung

am Sonntag, 1. Mai. Siehe Plakat.

Übergriff Unfallstelle: Baustelle Siedlungs-A.G. Zimpel, Unternehmer Bauhütte.
Bei den Umbauen am Zoo ereignete es sich am 28. März, daß ein Schloffer von der Firma Salko mit einer Leiter, deren Sprossen brüchig, aus 2 1/2 Meter Höhe mit dem Kopf auf das Ziegelpfeiler stieß. Er hatte sich eine starke Verletzung am Hinterkopf zugezogen und war beknüppelungslos. Der Fall ist besonders hervorzuheben, weil der Verletzte zitta eine Stunde in seinem Blute liegen blieb, ehe das Unfallauto zur Stelle war. Ganz besonders ist bezeichnend, daß die dort arbeitenden Schloffer ein Verbandstücken nicht vorhanden war, obwohl 15 bis 20 Schloffer dort arbeiteten. An solchen Baustellen, namentlich wo die Leute recht verstreut arbeiten, kann darauf nicht oft genug hingewiesen werden.
Der Bauarbeiter Steinhilber erlitt an der Baustelle Siedlungs-A.G. beim Ziegelabladen dadurch, daß ein von der Fabrik abgegebener Ziegel abbrach und dem St., der unten die Steine absehte, auf den Kopf fiel. St. erlitt eine starke Kopfverletzung.
Wie müssen wieder daran erinnern, daß uns die Unfälle sofort mitgeteilt werden. Das geschieht aber immer noch nicht mit der notwendigen Aufmerksamkeit. Wir deuten hiermit wieder darauf hin, daß schon eine telefonische Mitteilung an die Bauarbeiter-Kommission, Ring 378, als vorläufige Meldung genügt.
Bauarbeiter-Kommission Breslau.

Eine Turnbesichtigung der Feuerweh
am 22. April, nachmittags 3 1/2 Uhr im Turnsaal der Hauptfeuerwache der Feuerweh statt. Branddirektor Dr. Kaiser begrüßte zunächst die erschienenen Gäste, Oberbürgermeister Dr. Wagner, Vertreter des Magistrats und der Stadt und sprach gleichzeitig Stadtrat Mühlner, der die Vorführungen leitete, seinen Dank für die tatkräftige Unterstützung und ständige Mitarbeit aus. Er wies ferner darauf hin, daß sich der Turnbetrieb bei der Feuerweh zufriedenstellend entwickelt und daß schon jetzt in gemäßigtem Umfang, welchen günstigen Einfluß die turnerische und sportliche Durchbildung des Körpers auf die Ausübung des Feuerwehrdienstes, sowohl beim Hebungsdienst als auch auf der Brandstelle, habe. Die volle Ausnutzung des Turnens werde sich aber erst nach einer Reihe von Jahren bemerkbar machen, dann würde man erst sehen können, wie der Nachwuchs des Korps, das ja jetzt nur aus ungedienten Leuten bestehe, an Gewandtheit und Kraft gewonnen habe. Das Turnen gestaltet sich ja, daß im Sommer im Hofe der Lehnsturnhalle hauptsächlich Leichtathletik, Hand- und Faustball und sonstige Spiele getrieben würden, da der Hof auf der Hauptfeuerwache für derartige Veranstaltungen viel zu klein und auch sonst völlig ungeeignet sei. Die Lehnsturnhalle habe aber wiederum den Nachteil, daß nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Wachbesetzung dort hin geschickt werden könne, um die Alarmbereitschaft nicht zu sehr zu schwächen. In den Wintermonaten werde in der Turnhalle der Hauptfeuerwache hauptsächlich das Geräteturnen geübt, daneben Freiübungen nach neuesten Richtlinien. Leider gestatte diese Halle aber die Ausübung des Turnens nur in sehr beschränktem Umfang, da sie zu klein und wenig übersichtlich sei.
Branddirektor Dr. Kaiser gab daher der Hoffnung Ausdruck, daß in der beim Bau der neuen Hauptfeuerwache vorgesehenen Turnhalle und auf dem in Aussicht genommenen Sportplatz der Turnbetrieb in vollem ordnungsmäßigem Umfang aufgenommen werden könne.
Es folgten sodann die turnerischen Vorführungen. Zunächst wurden Frei- und Laufübungen gezeigt, sodann ein Reigen aus dem Red. Parren, an der Sprossenwand und an der Gitterleiter. Besonders hielten die beiden letzten Geräte hohe Anforderungen an die Gewandtheit und Geschicklichkeit der Feuerwehrmänner. Dann folgte ein Gemeindefußballturnen am Pferd, Kürübungen am Red und Sprünge aller Turner über das Pferd. Die Frei- und Laufübungen gelangen vorzüglich und im Geräteturnen zeigte die Mannschaft ihr bestes Können.
Die Leistungen fanden allgemeinen Beifall und Oberbürgermeister Dr. Wagner und der Delegiert der Feuerweh, Stadtrat Schatz, sprachen allen Beteiligten ihr volle Anerkennung aus. Der Oberbürgermeister betonte, daß er den Eindruck gewonnen habe, die Bürgerweh könne sich auf die Feuerweh verlassen, die körperlich so gut ausgebildet seien, im Falle der Gefahr ruhig verhalten.
Ein Preisurteil, zu dem Gönner der Feuerweh in dankenswerter Weise der Branddirektion wertvolle Preise zur Verfügung gestellt hätten, bildete den Abschluß der Vorführungen.

Die Arbeitsgemeinschaft der Justizbedienten und Angestellten der Bezirksgruppen im Oberlandesgerichtsbezirk Breslau
hält ihre diesjährige Versammlung am 1. Mai vormittags 10 Uhr im „Comitaner“ ab. Angehts der bevorstehenden Justiz- und Berufsreform werden unter anderem diese beiden Punkte der Tagung den breitesten Raum ausfüllen.
Büroverlegung von Steuerstellen. Im heutigen Anzeigenteile befindet sich ein Inserat der Finanzämter Breslau-Mitte und -Süd über Büroverlegungen bei Ablauf dieses Monats, auf das wir hiermit besonders hinweisen.
Die Breslauer Bevölkerung verminderte sich im März von 564 521 auf 562 999, also um 1522 Personen. Geboren sind 790, gestorben 694, mithin bestand ein Geburtenüberschuß von 96. Dagegen sind 3828 zugezogen, aber 5245 fortgezogen. Das bedeutet einen Wanderungsverlust von 1418 Personen, der durch die schlechte Wirtschaftsfrage verursacht wird.

Boilschule für Neue Erziehung (Ortsgruppe Breslau).
Donnerstag, den 28. April, spricht im „Goldenen Jester“, Schmiedstraße, Schuloberinspektor Wagan aus Wostau über „Die Schule in Sowjetland“. Gäste willkommen.
Der Verkehrspropagandaausschuss. Das Städtische Preisamt teilt mit: der für den 24. April in Aussicht genommene Verkehrspropagandaausschuss dürfte wegen eingetretener technischer Schwierigkeiten in der Durchführung auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Der neue Termin mit Programm wird in den Tageszeitungen rechtzeitig bekanntgegeben werden.
Arbeiterjugend. Jedes Mitglied der Volkshilfenjugend erscheint heute, abends 8 Uhr, im Zeichenaal der Cecilienstraße zur Aussprache über die letzten Aufführungen „Der Patriot“ und „Morit“.
Der Handel mit Kreditoren in Kreditoren ist an Sonntagen von 12 bis 1 Uhr und von 3 bis 4 Uhr zugelassen. Die Verkaufszeit für Waren in Wärderei bleibt von 7 bis 9 Uhr stehen.
Misgeschickte Kinder. Auf dem Hauptbahnhof wurden zwei Kinder, Mädchen im Alter von ungefähr sechs Monaten und zwei Jahren von ihren Eltern verlassen aufgefunden. Das sechs Monate alte Kindchen ist im Säuglingsheim, das ältere Mädchen im städtischen Kinderobdach untergebracht. Die Kinder waren sehr heruntergekommen und frohen vor Hunger. Da sie nur pausenweise gesehen, wird angenommen daß hier durchgereiste Saisonarbeiter (Sahngänger), denen die Kinder stiefmütterlich auf dem Bahnhof unbemerkt zurückgelassen haben.

Das Schicksal einer Greife. Freitag abend, gegen 6 Uhr, kam es auf der Polener Straße, in der Nähe des Striegauer Pfluges, zu einer großen Menschenmenschung, weil einige Frauen erzählten, im Keller des Hauses Polener Straße 5, habe eine alte Frau den Hunger gestorben gefunden. Dies bestätigte sich aber nicht, vielmehr ist die Frau, es handelt sich um die etwa 74jährige Katholika Pätzold, die dort ihre Wohnung hat, seit einiger Zeit krank, und wurde seit den Feiertagen nicht mehr außerhalb ihrer Wohnung gesehen. An dem betreffenden Abend wurde sich eine Hausbesitzerin, die ihr eigenes Geschäftswesen betreibt, nach ihrem Befinden erkundigte, welche jedoch auf Anrufen keine Antwort, und da die Wohnung von innen verschlossen war, wurde die Polizei benachrichtigt, die sogleich die Wohnung öffnen ließ und die Kranke durch ein Auto des Krankenhauses transportiert ließ.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 26
Telefon: 5041

S.O. Dienst. Der gesamte S.O. Dienst geht zur Dillmann-Ver-
sammlung abends um 7 1/2 Uhr im Rottmann des „Schießwärders“ zur Ein-
teilung bereit. Pünktliches Zutreten ist Pflicht.
Abteilung Junger Stadt (Distr. 10/24). Dienstag, den 28. April, abends
8 Uhr, Funktionärsung bei Seiber, Antonstraße 14. Alles muß erscheinen.
Distr. 7. Die Frauenversammlung am Mittwoch, den
27. April, fällt wegen der Dillmann-Ver-
sammlung aus. Die Frauen nehmen an der nächsten Versammlung teil.
Distr. 21. Heute abend Abrechnung der verlaufenen Wochen und Eintritts-
karten in der Wohnung des Distriktsführers.
Distr. 24. Die Frauen nehmen heute abend an der Frauenver-
sammlung des Distrikts 24 teil. Es wird um gute Beteiligung ge-
beten.
Distr. 30. 7 1/2 Uhr Funktionärsung bei Wlasow, Hüstenstraße 108.

S.R.S.
Heute, Montag, abends 7 1/2 Uhr, am Hauptplatz: Zutreten zum
Kasernentag.

Freiwererkchaftliches Innendienst.

Kasernentag. Donnerstag, 7 Uhr, Sitzung im Heim. Pünktliches Er-
scheinen notwendig.
Jugendfragen. Jugendfragebogen zur Feier des 1. Mai müssen sich alle
Jugendarbeiter und Arbeiterinnen am Demonstrationsabend, der Treff-
punkt aller Jugendlichen wird noch bekanntgegeben. Auf jeden Fall aber
bilden mit der Spitze des Junges. Alle rats e Fahnen und Wimpel sowie
Waffeninstrumente sind mitzubringen. Jeder flammende Jungproletariat sorgt
dafür, daß sich alle seine Arbeitstagen beteiligen. Der 1. Mai muß die Jugend
auf dem Rücken stehen.
Festgen für Arbeiter sind noch am Mittwoch und Donnerstag.
Es wird heute abend um 7 1/2 Uhr angefangen, deshalb muß jeder
pünktlich erscheinen. Mittwoch Zimmer an der Zofel, Donnerstag im Heim.
Glaubensarbeiterabend. Jugendfragebogen. Wir sprechen am
Dienstag über die Bedeutung des 1. Mai! Um 8 Uhr beginnen wir im
Jugendheim, Gewerkschaftshaus. Umrahmt wird der Abend von Gesang, Musik
und Regitationen. Es gilt alle ihr zehnjährigen Fest.
Glaubensarbeiter. Heute abend 7 1/2 Uhr Versammlung im Jugend-
heim, Gewerkschaftshaus. Wir sprechen über „Die Bedeutung des 1. Mai für
die Jugend“. Alle Jugendlichen müssen erscheinen.
Jugendabend der Arbeiterjugend, Jugendgruppe. Heute abend 8 Uhr Ju-
gendabend der Arbeiterjugend im Heim 1, Talstraßenstraße 31. Die Gemein-
schaften müssen rechtzeitig erscheinen. Morgen fallen in allen drei Heimen die Zusammen-
künfte aus, da wir Mittwoch alle an der Kundgebung teilnehmen. Mittwoch
den 27. April, abends 8 1/2 Uhr, in der Aula der Cecilienstraße, Talstraßenstraße 27:
Jugendabend über das Thema: „Jugend in der Gegenwart“. Die Kundgebung
wird von Ritsch, Sprecher und Regitationen umrahmt werden. Alle Kaufmanns-
und Bäuerliche Jugend sowie alle Schulentlassenen, die den Kauf-
mannsberuf ergriffen haben, sind hierzu herzlich eingeladen. Ein Eintrittsgeld
wird nicht erhoben.
Angebotener Abend. heraus aus den Betrieben und beweis nach zahl-
reichen Besuch der Versammlung, daß ihr gewillt seid, eure Forderungen auf
Jugendtag richtig zu vertreten!
Mittag, Betriebsrat, Betriebsrat und Arbeiter! Die kaufmännischen
Beziehungen und Beziehungen in den Betrieben werden zum Zweck der Kundgebung
aufgefordert.

Sozialistische Arbeiterjugend.

Arbeitskreis. Unsere heutige Sitzung fällt aus. Nächste Zusammenkunft
Dienstag, den 3. Mai.
Funktionsrat. Morgen abend 8 Uhr Sitzung in der Fürstenschule. Niemand
darf fehlen.
Bilanz. Wo bleiben die Monatsprogramme? Morgen letzter Termin.
Engerer Vorstand. Morgen zwischen 6-10 Uhr hat alles über die Parteio-
rganiation im Büro zu berichten.

Von den Arbeiterinnenfreunden.

Eltern, Geschwister, Verwandte! Kommt Donnerstag, den 28. April, abends
8 1/2 Uhr, in die Elternversammlung der Arbeiterinnenfreunde, in der das Thema:
„Der 1. Mai und das Kind“ besprochen wird. Der 1. Mai ist seit
35 Jahren der Festtag der organisierten Arbeiterin und wird mit großer Freu-
de und Interesse gefeiert. Aber nicht die Sorge der Kinder ist
groß, die nicht die Freude der Eltern teilen, weil sie das Fest als Freude
des Tages entbehren. Der 1. Mai ist das Fest der Arbeit, soll in Zukunft das
Fest des gesamten Schaffens sein werden, deshalb muß auch der 1. Mai für
das Kind zu einem festen Erlebnis gestaltet sein. Auf welche Weise das ge-
schehen kann, hören wir in der Elternversammlung, zu der ihr alle recht zahl-
reich erscheinen sollt.
Heller, Dienstag abend 8 Uhr im Heim Votivschule: Feiernabend.
Alle Kinder gehen Dienstag zum Singen nach der Talstraßenstraße. Wir
wollen für den 1. Mai nochmals tüchtig proben. Ebenso gehen alle, die ein
Instrument besitzen, Freitag 5 Uhr, zur Parade an den Talstraßen, um einige
Kinder für den 1. Mai einzulernen.
Gruppe 1. Montag treffen sich um 5 Uhr alle, die bei der letzten Ge-
lungsbühne mitwirken wollen, pünktlich im Heim. Ihr müßt alle da sein, sonst
kann wir es nicht zum 1. Mai ausführen. Dienstag fällt die Jüngerengruppe
aus, dafür sind mit Donnerstag pünktlich 5 Uhr im Heim. Donnerstag 5 Uhr
sind die Jüngerengruppe zum Probe ab. Freitag, 5 Uhr, gehen alle Jungen und Mädchen
zu ein Instrument, nach der Talstraßen Parade. Wir wollen noch einige
Kinder für den 1. Mai einlernen. Alle, die noch Kinderfreunde und anderes
Geld mitzubringen haben, müssen es heute Abend unbedingt mitbringen.
Gruppe 2. Montag, 5 Uhr, gemeinsame Auftritte der Jungen und
Mädchen. Mittwoch: Eltern-Gruppe. Donnerstag: Gesamtgruppe. Freitag:
Jüngerengruppe.
Gruppe 3. Dienstag geht alles zum Kinderfest nach der Talstraßenstraße,
wegen der Teilnahme an der Wärderei. Mittwoch kommen alle Kinder um 8 1/2 Uhr
zur Wärderei im Heim zusammen. Liebe Eltern! Bringt unsern Kommi bitte
Donnerstag, 8 1/2 Uhr, ins Heim in der Votivschule zur letzten Besprechung
unserer Gruppenleiter.
Gruppe 4. Dienstag, 5 Uhr, Auftritte: Probe zum Elternabend.
4 1/2 Uhr Besprechung der Mädchen bei Schütler. Mittwoch, 4 1/2 Uhr, Weiteren-
Gruppe. Donnerstag, 3 1/2 Uhr, Treffen an der Rathhause zum Sprecher. Freitag,
4 1/2 Uhr, Jüngerengruppe. — Liebe Eltern! Bringt unsern Kommi bitte
mit Beizausstattung nicht. Er findet Donnerstag, 7 1/2 Uhr, im Schulhaus II
Vorstraße 59, statt.
Gruppe 5. Montag ist Weiteren-Gruppe. Besprechung über den 1. Mai.
Vorher Spiel. Dienstag sind alle Weiteren im Schulhaus für den 1. Mai.
Der Wärderei in der Schule Talstraßenstraße. Alle Jüngerengruppe sind um 5 Uhr
zur Parade an der Straße. Wer noch Freunde hat, bringt sie mit. Mittwoch,
5-7 Uhr, Besprechung der Mädchen. Da das letzte Fest beim Wärderei, sind die
Arbeiter zu besuchen. Die Besprechung der Jungen fällt aus. Donnerstag, um
4-5 1/2 Uhr, Sprecherabend. Die bei der Wärderei im Schulhaus mitwirken
wollen, sind pünktlich um 4 1/2 Uhr da. Niemand könne Nachher Vorträge. Von
6-7 Uhr Auftritte. Alle, die Instrumente spielen, sind zur Probe, Freitag
nachmittag für alle Bewegungsspiele und Tänze; letzte Besprechung für das
Kasernentag, den 1. Mai, 7 1/2 Uhr, Gruppenleiter. Sport
Jungen und Mädchen.
Gruppe 6. Freitag, 5 Uhr, treffen aus bei Johann Wetter am Mittwoch nach
8 1/2 Uhr am Christoph. Bei Johannes Wetter nach 8 1/2 Uhr nach aus-
gehen, weil wir noch nicht ins Heim können. Besucht die Wärderei für den
1. Mai. Wir treffen aus am 1. Mai früh um 4 1/2 Uhr am Wärderei.

Sozialistische Arbeiterjugend.

Arbeitskreis. Unsere heutige Sitzung fällt aus. Nächste Zusammenkunft
Dienstag, den 3. Mai.
Funktionsrat. Morgen abend 8 Uhr Sitzung in der Fürstenschule. Niemand
darf fehlen.
Bilanz. Wo bleiben die Monatsprogramme? Morgen letzter Termin.
Engerer Vorstand. Morgen zwischen 6-10 Uhr hat alles über die Parteio-
rganiation im Büro zu berichten.

Sommersprossen

Jetzt ist es
Zeit, Som-
mersprossen,
Deberlede,
gelbe Flecke
im Gesicht und an den Händen zu beseitigen durch Bleichen mit
Kieserlax und Florosol. Unschädlich und seit Jahren bewährt.
Mit genauer Anweisung in allen Apotheken-Verkaufsstellen zu haben.

Der Käse und die Straßenbahn.

„Unertuglich ist das! So ein Gestank! Wie kann man in
der Straßenbahn derartiges Zeug transportieren! Freiheit!“
„Sie haben recht, Herr Kommissar!“
„Wirklich unerhör! Das muß ein verdorbener Hering
sein!“
„Beweiende Haisentelle!“
„Welche ist eine Sättelbombe?“
„Der...“ der letzte Sprecher erklärte mittraulich die
Wipassagiere vom Fuß bis zum Kopf.
„Also das ist unerhör!“ beginnt der Herr Kommissar von
neuem. Gerade habe ich wieder eine Gestankwelle in die Nase
gekriegt, das darf man sich nicht bieten lassen! Schaffner!
Schaffner!“
Der Schaffner drängt sich durch den überfüllten Straßen-
bahnwagen hervor. „Was ist hier los?“ großt er. Er bemüht
sich mit Erfolg, so unhöflich als möglich zu sein, teils aus Ge-
wohnheit, teils in der Überzeugung, damit das Ansehen seiner
Würde zu haben. „Was ist hier los?“ wiederholte er, „warum
schreien Sie so?“
Hocherhört Herr Schaffner, verzehren Sie, aber es findet
hier fürstlich! Nicht zum Aushalten!“, rammelte Kommissar.
Der Schaffner schaltete kein Rücksicht ein. „Ja —“, be-
stimmte er, „es findet! — Wer ist das?“
„Ich habe schon nach allen Seiten hingesehen, kann's aber
nicht konstatieren. Es muß ganz in meiner Nase sein!“
„Es ist verboten, in der Straßenbahn zu... das heißt derart
Nähebe Gegenstände mitzuführen.“
Kommissar nickt. „Nun, was darf auch nicht geduldet
werden! Wie kommt man denn? Es vergeht einem ja der
ganze Appetit aufs Gebell!“
Der Schaffner entsetzt in sich den Scharf Holzes und geht
knappend von einem zum andern. Schließlich gelangt er
wieder bis zu Herrn Kommissar, stellt sich wie Kapeton in Position
und erklärt höflich: „Hier ist es!“

Parteigenossen! Gewerkschafter!

Arbeiter, Angestellte und Beamte!

Rüstet zum 1. Mai!

Umtlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums
Kietern bei Breslau.
(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten).
Das Zentrum der Sturmwolke 20 A ist mit außerordentlich hoher Geschwin-
digkeit über Ostpreußen nach Nordosten gezogen. Beim Durchgang über
Frankfurt kam es zu ganz außergewöhnlich heftigen Regenfällen, die auch
unserem Bezirk teilweise den Charakter von Orkanen mit Hagel und Hagel
weiter Stürmen bringen. Im Nordosten über Ostpreußen und die Nachbar-
länder überragte die Witterung gegenwärtig noch ihren warmen
charakter. Auch blühten die Temperaturen zunächst nicht stärker auf.
Aussichten für das nächste Hochland:
Bei zeitweise auffrischendem, nordwestlichem Winde wechsell. bewölkt, mit
wichte Schauer, kühl.
Aussichten für das nächste Mittelgebirge:
Bei festem Nordwest wechsell. bewölkt, zeitweise Schauer, Regenwelle,
Schnee und Graupeln. kühl, Nachkühl.
Aussichten für das nächste Hochgebirge:
Bei hartem, zeitweise nördlichem Nordwest wechsell. bewölkt, Schauer,
Schneer, kühl.

Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Städtisches. Heute, Montag, 7 1/2 Uhr, als 17. Abonnements-Vorstellung
der Serie D die erfolgreiche deutsche Oper „Die Macht des Geldes“
in der Neubearbeitung von Franz Werfel.
Schauspielhaus. Heute abend und täglich: „Jugend im Par“.
Reo Hall.
Bobetheater. Heute und die folgenden Tage „Spiel im Schlaf“
der Inszenierung des Intendanten Paul Barnay und der Begleitung
Premiere.
Theatralischer. Ab Montag täglich: „Bolipane“.

Geschäftliches.

Das Durchschnittsalter eines Geschäftes beträgt sieben Jahre. Wenn man
Geschäfte bedenkt höhere Lebensdauer erreichen, so muß das bestimmte Grund
haben. Sie leisten mehr als die anderen. Können schneller arbeiten und haben
strengere Grundätze. Anders ist es bei der jetzt halb 70 Jahre bestehenden
österreichischen Firma Richard Stille, Breslau, Alte Talstraßenstraße 8, auch im
Spruch: „Die Billie, bitte, nur bei Stille!“

Bereinskalender.

Musikische Gemeinde Breslau, z. B. Mittwoch, den 27. April, abends 8 Uhr
Gemeindeversammlung. Der Bericht von der Leipziger Bundesversammlung
und Friedrichsangelegenheiten verlangen starke Beteiligung aller Gemeindeg-
lieder. Im Sommerhalbjahr werden keine Sommerparteen abgehalten, sondern
die Parteen werden verlegt auf den Mittwoch (siehe Wärderei)
Stadtblas- und Bläsergruppen sind nur im Gesellschaftsraum, Gärstraße 14/15
oder beim Friedrichsplatz 2 1/2 Uhr im Hofe zu treffen.
Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Breslau. Auftritte und Ein-
tritte. Dienstag, den 26. April, abends 7 1/2 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus
Zimmer 18, die Branchenversammlung statt. Kollegialges. teilnehmen mit ge-
wähltem. Die Branchenleitung.
Baugewerksbund, Bauerschaft Breslau. Junggruppe der Bauerschaft
Dienstag, den 25. April, nachmittags 7 Uhr, findet im kleinen Saal des Ge-
werkschaftshauses unsere Monatsversammlung statt. Tagesordnung: 1. Ge-
werkschaftsrechnung. 2. Bericht über die Verhandlungen. Es ist Pflicht aller
jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen. Der Jagdgruppenleiter.

Breslauer Produktenbörse.

Umtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse am
23. April gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung
für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) als schließlicher Referenzkurs in vollen
Kopplungen (mit Ausnahme von Futtermitteln und Sämereien, die
starkpartig) Breslau verstehen). Tendenz: Gelegentlich Still. — Weiße: 22.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg)		Tendenz	
23	22	23	22
Getreide:			
Weizen 75 kg	28,70	25,50	
Weizen 71 „	27,30	27,30	
Roggen 71 „	26,50	26,50	
Roggen 68 „	25,80	25,00	
Haler ^{*)}	20,70	20,70	
Straucher SS	24,00	24,00	
Mittelgerste	20,00	20,00	
Wintergerste	20,00	20,00	
SS keine Ware über Markt:			
	23	22	
Kartoffeln (70 %)	40,50	40,40	
Kartoffeln (70 %)	38,00	38,00	
Auszugsmehl	45,50	45,00	
keiner Getriebe werden näher bezahlt.			

Umtliche Devisenkurse der Berliner Börse

am 23. April

1 Pfund Sterling	20,460	100 franz. Francs	16,50
1 Dollar	4,218	100 schweiz. Kronen	12,470
100 holl. Gulden	163,57	100 schwed. Kronen	81,02
100 Belg. = 500 Franken	58,595	100 österr. Kronen	73,61
100 norm. Kronen	108,81	100 ungar. Kronen	112,73
100 Dänig. Gulden	81,6	100 Hongk.	73,45
100 Lire	22,43	100 österr. Schilling	60,80
100 dän. Kronen	112,42	100 Slobo	47,08

Wasserstand

25. April.

Katibor	2,28	Kanien (Unter-Pegel)	4,52
Neße (Stadt) vom 24. 4.	+ 0,12	Dobersruh	3,61
Reifmündung (Unter-Pegel)	2,66	Aufschwung jedw. d. 302 cbm	
Süß (Rathstern)	4,86	Friedberg vom 24. 4.	2,64
Tröben	2,20	Wasserwärme + 11,0	

„Ich hab' ja gleich gesagt, in meiner Nähe!“, betraugte
Kommissar.
Die Spannung der Passagiere hat ihren Höhepunkt er-
reicht. Viele sind bereits über ihre Station hinausgefahren,
um den Ausgang der anrüchigen Affäre mitzumachen.
„Vielleicht hat irgend ein Lausibub unter die Bank —“
argwöhnt der Schaffner und blickt sich. Als sein Kopf in die
unmittelbare Nachbarschaft mit der Altentafel Kommissars ge-
langt, die auf dessen Kränzen ruht, stößt er. Talzinier treten
seine Augen vor, seine Haisentelle bebte unheilverkündend.
„Öffnen Sie Ihre Altentafel!“
Kommissar lacht indigniert. „Ja, entschuldigen Sie! Sie
wollen doch nicht etwa behaupten...?“
„Öffnen Sie“, brüllt der Schaffner.
„Da werden Sie sich aber blamieren!“, spöttelt Kommissar.
In dieser Lásche sind bloß Affen. Seit einer Woche schlafe ich
sie schon ins Büro — nach Hause und wieder ins Büro, hin
noch nicht dazu gekommen, sie beamtshandeln zu können!“
„Öffnen...!“
Mit beleidigtem Lächeln macht Kommissar die Lásche auf.
Eine beinahe sichtbare Wolke mörderischen Gestankes quillt
empor. Wie nach einem Gasangriff sinken die Umstehenden be-
täubt zurück.
„Herr!“, donnert der Schaffner. Nichts als „Herr!“
„Das ist — das hat mir“, röhrt Kommissar. — „Jetzt er-
innere ich mich — meine Frau hat vor ein paar Tagen einen
alten Käse zum Zehnruhrstück eingepackt! Ich habe — ganz
auf ihn vergessen — na ja, zwischen den Affen...“
Die Mitführenden erholen sich zu einem Lächeln.
Und Kommissar wankt, der Seite des Schaffners folgend —
der bis auf das fehlende Flammenhörnchen — dabei, wie Erz-
engel Michael, verachtete dem Auszuge —
H. N. von Rad.

Bühne und Film.

Oper-Theater.

Es ist sehr befriedigend, etwas zu sehen, das „bekannt“ wird, und in diesem Sinne war die Aufführung der „Anhöhe von Molnar“ „Spiel im Schloß“ äußerst befriedigend. Nicht nur Molnar, „lann“ solch ein Lustspiel machen — lann es in jeder Hinsicht: hat Einfälle, hat Geschmack, kennt Publikum und Schauspieler und versteht zu schreiben, was die einen gern hören, die anderen gern spielen und bringt sehr belachenswerte, geknickte gemachte Szenen zustande — sondern auch Paul Baranay, „lann“ solch ein Stück machen. Er hat es mit der herzlichsten Lebhaftigkeit in Gang gesetzt und es tief und leblich sehr charmant. Und endlich, „lann“ auch die Schauspieler solch ein Stück. Alle, ausnahmslos. Und es ist gelungen, jedem von ihnen einen besonderen, persönlichen Zug zu geben (Dant der drei Könnerschaften). Keiner ist Kißker. Erika Gottschalk, Zuerstmann, gewandt und angenehm als Erscheinung, spielte ihre Rolle als ungetreue, ertappte und dann sich herauswindende Primadonna mit großer Wahrscheinlichkeit. Ludwig Karg als begriffsstutziger, eiserer und hereingefallener Verführer und Helendebatton, war einfach herrlich! Alfred Scherzer und Alfons Fint, als Verfasser von Operetten, ein amüsanter, mit Sorgfalt ausgearbeitetes, glänzend eingestelltes Diastorenpaar, gab Anlaß zu mancher Heiterkeit (Fint in der Fühlstuhlszene!). Hans Franz gab den törichten, kleinen, glücklich betrogenen Bräutigam Adam mit sympathischer Zurückhaltung, Otto E. H. H. als Sekretär sehr amüsanter und Rudolf Plattes sentimentaler Lafai war ein sehr wertvolles kleines Extratanzstück. Der Erfolg war groß, das Publikum entzückt. Freilich: bedeutsam ist das kleine Stück in keiner Weise. Ein junger Komponist und Bräutigam, tumb und etwas schwächling vom Format, kommt mit seinen Freunden in der Nacht überraschend in das kleine Schloß, in dem seine Braut, die Primadonna, zu Gast ist und hört durch die Wand eine höchst erotische Szene zwischen dieser Braut und dem Helendebatton, ihrem ehemaligen Liebhaber. Der junge Mensch verzweifelt, aber einer der Liebhaber schreibt heimlich einen Einakter, in dem die nächste Szene Wort für Wort vorkommt und zwingt Primadonna und Bariton, dieses Stück zu lernen und aufzuführen. Der Bräutigam fieht der Probe zu, erkennt mit Entzücken, daß die belauschte Szene nur eine Rollenprobe war und es herrscht viel Glück und Jubel. — Wenn man diesen Inhalt sich wiederholt, erscheint es erstaunlich, daß man es dabei zweieinhalb Stunden im Theater aushält und gut aushält. Denn was ist schließlich das Ganze anders als eine Bourgeoise Karikatur, entspringend aus jener Melancholie oder Nicht-Anschauung, die bis in ihre Scherze hinein voll Freigebigkeit, Schwächlichkeit und Verlogenheit ist. Und doch ist das Stück unvergleichlich besser, als tausend andere solche Lustspiele: es hat Einfälle und seine Gestalten sind echt und gut gezeichnet. Kurzum: es ist gefolgt. W. B.

Theater.

„Bolpone“.

Noch immer füllt Ben Jonsons liebevolle Komödie das Theater. Der gute Zeitgenosse Shakespeares hat einen Serien-Erfolg, wie ihn mancher moderne Autor vergeblich sucht. Ernst Kißker hat mit seiner schmüßigen Inszenierung den Tau so eifrig getroffen, daß er immer wieder wie neu klingt. Zwei Umbelegungen haben Kapazitäten: Alfred Habel spielt nunmehr den Corvino. Er spielt den geizigen Kaufmann mit jenem Takt, der entschlossen vor Uebertreibungen halt macht. Die Courtesane hat in Theresia Thieffen eine nette Interpretation gefunden. Ihr frisches und in der Sprache der Glieder zurückhaltendes Spiel, war eine ausgezeichnete Leistung. W. B.

Schauspielhaus.

Leo Fall: „Jugend im Mai“.

Im Nachlass des allzu früh verstorbenen Leo Fall fand sich diese Operette, deren Libretto die mit allen Zweigen ihrer Branche vertraute Firma Rudolf Schaefer und Ernst Kißker lieferte. Sie ließ sich durch des Komponisten späte Reizung zum Schimmelschlag nicht stören und verfasste ein Stück Welt-Heidelberg-Sentimentalität, das allerdings eher nach dem alten guten Bolpone oder nach schlichter Volkstonmusik verlangt. Im romantischen Schwabenlande geschieht das noch nicht Dagewesene, daß eine Prinzessin — o gültige Verhehlung — eine Equipagenpanne erleidet und in ein Schillerpensonat gerät, wo sie für die ibrigen Ergüsse des Primaners Leuthold und nebenbei auch für ihn selbst eintritt. Ihm kommt die Sache so wunderbar vor, daß er sie zu seinem „Maienmunder“ erhebt und, zerstreut, wie verlebte Primaner sind, ein Zeugnis seiner erotischen Dichtkunst in die Hände des Schulleiters geraten läßt, der ihn fortjagt. Nun darf er mit seiner Prinzessin entfliehen und kann sehr zufrieden sein, als ihnen unterwegs Fürst Egon begegnet, der nicht nur auf die Prinzessin, die er heiraten sollte, großmütig verzichtet, sondern auch noch einen recht annehmbareren Posten für Leuthold zur Verfügung stellt. — Die Librettisten legen das alles in bekanntem ungewogenen Ton und lassen den guten Egon schöne Worte, die mindestens von der Courtesan-Mahler sein könnten, reden. Immerhin gibt es ein paar Typen zu belachen. — Fall erreichte mit seiner Vertonung an keiner Stelle seine ehemalige Größe. Auf Ursprünglichkeit hin darf die Melodie ebensowenig unterzucht werden wie auf ihre Eignung. Sie bedarf in ihrem Stimmungsgehalt nur selten mit dem Text. Dem Stück kann nur ein einfallsreicher Spielleiter zum Erfolg verhelfen. Oskar Lang schaffte eine ausgezeichnete Einheitlichkeit im Ensemble und brachte Frische und Temperament in die Schülenszene. Annäherung gibt die Prinzessin Wandersöhn mit einem Blumenkranzlein im Haar lieblich und gemessen, und Günther Fischer den Dichterling Leuthold drausgängerlich (im Gesang ist größere Zurückhaltung geboten). Ino Wimmer hat als Hilfslehrer eine originelle, aber keine zu tänzerischer Akrobatik anregende Rolle und reizt trotzdem zum Lachen, Trude

Aus Schlesien.

Weltlicher Schulterror in Weikwasser OÖ.

Sagt die Deutsche Volkspartei.

Die Deutsche Volkspartei hat sich bemüht gefühlt, eine kleine Anfrage im Landtag einzubringen, in der behauptet wird, die Agitation für die Weltliche Schule in Weikwasser habe „fast Terrorformen“ angenommen. Die Lehrerschaft fühle sich „bedroht und belächelt“. Die Elternschaft beider Konfessionen lehne den Schulterror ab. Die Schulverwaltung der Regierung Liegnitz habe durch die Ernennung eines links gerichteten (1) „Partei“mannes zum Schultat und eines anderen zum Mittelschuldirektor die Spannung erheblich verschärft. Das Staatsministerium wird gefragt, was es zu tun gedenke, um die Weikwasser bestehenden gesunden Volksschulen vor einer „partei-mäßigen“ Zerstückelung zu bewahren und die Lehrerschaft in der Staatsbürgerlichen Freiheit zu schützen.

Hierzu wird uns von kompetenter Seite mitgeteilt, daß die Ernennung eines Schultats nicht von der Liegnitzer Regierung, sondern vom Ministerium zu erfolgen habe, die Stelle eines Mittelschuldirektors überhaupt nicht zu besetzen ist und der in Frage kommende „Partei“mann Schimler zwar Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, aber auch ein hervorragendes qualifizierter Schulfachmann sei. Im übrigen ist dem Wunsch zahlreicher Eltern folgend, lediglich beschäftigt in Weikwasser einige weltliche Sammelklassen einzurichten, wie dies an zahlreichen anderen Orten Preußens auch geschieht. Die Weikwasser bürgerlichen Parteigruppierungen und die ihnen gleichzeitige bürgerliche Lehrerschaft — natürlich keine „Partei“männer — wehren sich sehr heftig gegen diese an sich durchaus gerechtfertigte, von der

Ketter macht lustig eine junge Gastwirtin. Einen Bombenerfolg trugen Minna Lanz als überstrenge Direktorin und Rudolf Kurr als ihr grammatisch eigenartig eingestellter Gatte davon. In kleineren Rollen mit Gesicht: Erika Gottschalk, Edmund Paulsch, Kurt Titzsch, Gertrude Westhäuser. Nach dem zweiten Akt hatte die Premiere einen nicht endenwollenden Beifall, der sich auf die im ganzen genommen vorzügliche Darstellung bezog. W. B.

Filmschau.

Welt-Theater. Liebele. Die zweite Verfilmung des populären Schauspielers von Artur Schnitzler darf man als vollständig gelungen bezeichnen. Wer an dem überludenen Kisseu vorbeizieht, in das die Regie die Handlung stellt, wird an der vorzüglichen Zusammenfassung des Ganzen seine Freude haben. Kommt noch hinzu, daß das Filmbild den inneren Zusammenhang des Schauspiels durch Wiedergabe von Ausschnitten fördert, die auf der Bühne nur andeutungsweise wiedergegeben werden können. Und es führt weiter zum Erfolg dieses Films eine glücklich gewählte Besetzung der Rollen, zunächst mit Vivian Gibson, die als Frau Doris alle schauspielerischen Möglichkeiten dieser Rolle durchaus erschöpft. Ihrem Partner, dem betrogenen Ehemann und Bankier Belten gibt Robert Scholz eine bemerkenswert künstlerische Note, während ihr Liebhaber Fritz von Louis Lerch wenn auch mit etwas starkem sentimentalem Einschlag er doch immerhin in einer Art gegeben wird, daß man von diesem jungen Schauspieler bald weiteres sehen möchte. Eine künstlerisch ganz ungewöhnliche Leistung beweist die sehr junge Evelyn Holt als Christine. Schon sie allein rechtfertigt das Experiment der Verwendung junger, zum Teil noch unbekannter schauspielerischer Kräfte in diesem Film. Die kleineren Rollen sind vorzüglich mit Hilde Maroff, Karl Wliten und Sennig Stuart besetzt. Die musikalische Illustration stammt von Bela Reumannowitsch. Die Emelka-Woche zeigt prächtige Ausdrücke aktueller Tagesereignisse.

L. E. „Kettermaxe.“ Aufmachung und Darstellung sind gut. Die Bilder sind dem Modeston und aus dem Variété sind ausgezeichnet. Die Handlung? Ueber diese ließe sich streiten. Ein Kriminalroman bildet sich zum „Kettermaxe“ aus, um seiner erotischen Ruffe zu gefallen. Mit einem Spießgesellen, der Schmeichelei, lacht er sichere Leute auf, besonders solche, die selbst kein reines Gewissen haben, Ketterer nachts maskiert über Zähne und Balkons, läßt am Latort seine Wirtskarte zurück, schickt aber den Erlös seiner Beute wohlthätigen Institutionen zu. Die Polizei erwischt ihn nicht, auch sonst erfährt niemand von seinen Taten; sein Komplize schweigt. Er bringt auch bei seiner Ruffe ein, die den „Kettermaxe“ bewundert, ohne natürlich zu wissen, wer es ist und ohne Bedenken ihm ein Schächerhündchen gewährt. Die Folgen bleiben nicht aus, und um ihre Ehre zu retten erklärt sich ihr Vetter bereit, sie zu heiraten. Nach der Hochzeit gibt er sich ihr zu erkennen; daboz große Freude, denn sie liebt nun einmal Männer mit Kaskademngeruch und Verbrechertallüren. Maxe bleibt nun weiter Schriftsteller; auf nächste Kaubühne braucht er nicht mehr zu gehen, nachdem er die letzte, die ersehnte Beute heimgebracht hat: die exotische Ruffe. Paul Heidemann, Corry Bell, Dorothea Wrid, Ruth Wegner, Margarete Kupfer, Albert Paulig, Harry Harbi, Adalbert Schlotter teilen sich in die Hauptrollen und auf ihr Konto ist zum größten Teil der Erfolg des Filmes zu buchen. — „Was viele nicht wissen?“ das ist allerlei Wissenswertes aus dem täglichen Leben. So wird uns z. B. gezeigt, daß eine Nadel im Wasser unterkühlt, aber eingefettet schwimmt. Recht spaßig ist es, mit den Augen einer Mücke das Verkehrstempo in einer Großstadt zu beobachten.

Siegfried-Dickspiele „Marccos erste Liebe.“ Ein Abenteuerfilm, wie er sein soll. Natürliche Personencharaktere, folgerichtige Regie, geschmackvolle Aufmachung und, vor allen Dingen: nichts allzu Unwahrscheinliches in der Handlung. Diesmal mimt der Kraftmenschen Marccos einen bärtigen, von der Zivilisation noch wenig berührten Waldmenschen, der eine Militärärztin, Tochter aus Gemittersgerstler rettet und — Feuer fängt. Sie aber, der gefühlvollen Schablone überdrüssig, verliebt sich so gründlich in ihn, daß ihr Vater in eine Verbindung einwilligen muß. Marcco merkt aber noch rechtzeitig, daß seine Schöne auch einen Jugendfreund nicht verabscheut und zieht sich entgehend — nachdem er noch ein grandioses Rettungsweil auf dem Meeresgunde vollbracht hat — wieder in seine Wildnis zurück. Die Spannung wird durch ein in die Handlung gesponnenes Intrigenstück aufrechterhalten. — Der im Beiprogramm laufende Harold Lloyd-Film „Matrose wider Willen“, der seinen grotesken Helden mit einem Schläge berühmt gemacht hat, erfreut wieder gleichermäßen durch seine tollen Späße und die zwerchfellerschütternde Trodenheit der Haroldischen Komik. — Eine vielseitige „Emelka“-Wochenschau vervollständigt das Programm.

Jupiter-Dickspiele „Die Seefahrt ins Glück.“ Nach kurz bevor der Leuz seine Rechte geltend macht, wird hier wieder einmal die Schönheit des Schneeparadies gezeigelt. Einige Aufnahmen, darunter ein Nachsturm und der Einbruch in eine Gletscherspalte, sind recht gelungen. Eine verbindende Handlung, die ebenso mehr Leben hätte vertragen können wie die Darstellung, hält sich an Vorbilder. — Außerdem wird der hierorts bereits angeführte Mehrakter „Der Läufer meiner Frau“ gegeben.

Bromaden-Theater. „Mensch unter Menschen“, 2. Teil. Der an dieser Stelle schon ausführlich besprochene Film begeistert wiederum seine Zuschauer. Die Revolutionsjahre, vor allem die Kämpfe um die Barrikaden, sind von erschütternder Wirkung. Es steht hochdramatisches in diesem Film, dessen beide Teile eigentlich an einem Abend gegeben werden sollen, damit die Wirkung einheitlicher würde. — Neben der Deulig-Woche läuft, von derselben Gesellschaft gelehrt, der Naturfilm „Der blanke Hans“, der ganz prächtige Bilder vom Haff bringt.

ortsansässigen zahlreichen Arbeiterchaft geforderte Maßnahme. Die Liegnitzer Regierung wird die Frage in Weikwasser genau so regeln, wie sie in anderen Teilen Preußens mit ministerieller Genehmigung ebenfalls geregelt wurde. Bleibt die Frage, wer Terror ausübt: die Arbeiter und „Partei“männer, die einem Bedürfnis entsprechend die Errichtung weltlicher Sammelklassen fordern oder die von der Deutschen Volkspartei patronierten Bürgerlichen mit ihrer unwahrscheinlichen, schamhaft mit der Sorge um das Allgemeinwohl maskierten Hege gegen die Weltliche Schule.

Gräblich, Kreis Schweidnitz. Ein Aufsehen erregender Vorfall spielte sich hier ab. Ein Hausbesitzer hatte die Brutalität, des abends Frau und Kinder mit ihren Sachen aus dem Hause zu werfen, so daß die Obdachlosen bei anderen Danten Unterkunft suchen mußten.

Mittheide. Zu der bereits gemeldeten Liebes- tragödie ist nachzutragen, daß der Läufer Hoffmann am Donnerstags Vormittag seinen Verlobten erlegen ist. Es steht nunmehr fest, daß gegenseitiges Einverständnis nicht vorliegt, sondern daß Hoffmann keine Braut im Verlaufe eines Wortwechsels ge- löst hat.

Reigenroden. Auf zur Meiseler! Sonntag, den 1. Mai, findet in Weikwasser eine öffentliche Meiseler statt. Das Programm lautet: nachmittags 3 1/2 Uhr: Festversammlung mit Ansprache, anschließend Festzug mit Beteiligung der Arbeiter- und Arbeitervereine „Solidarität“ Weikwasser, Groß- Merzdorf und Würben. Nach dem Umzug im Garten des Herrn Kollwitz Preisfischen und Gluckrad. Um 5 Uhr ab Tanz, verbunden mit Reigenfahrten. Proletariat, Landarbeiter! Beweist

durch eure reifliche Beteiligung die Macht der sozialistischen Bewegung. Forbert am 1. Mai gerechten Lohn und menschenwürdige Arbeitsbedingungen. Demonstrieren für Völkerecht und Völkertreue. Sozialdemokratische Partei (Ortsgr. Weikwasser.)

Waldstein. Großfeuer in der Glashütte. In der Glashütte brach am Sonnabend Feuer aus, das sich schnell auf alle Abteilungen des Betriebes ausbreitete. Das Bürogebäude, die Kessel- und verschiedene andere Abteilungen wurden ein Raub der Flammen. Die Glashütte selbst konnte gerettet werden. Inwieweit Schäden angerichtet ist, läßt sich noch nicht übersehen. Es dürfte im wesentlichen durch Versicherungen gedeckt sein. Es wird möglich sein, daß der größte Teil der Arbeiter weiter beschäftigt werden kann.

Hohenbach. Die Unterschlagung bei der Lebungsgegenstandsgüter Gustavgrube vor Gericht. Vor dem Hirschberger Schöffengericht hatte sich dieser Tage wegen Unterschlagung von Geldern der Siebungsgegenstandsgüter Gustavgrube der Bergbauer Hugo H. aus Rothenthal zu verantworten. Die unterschlagene Summe beläuft sich auf etwa 3700 Mark. H., der noch unbestraft war und vor Gericht ein volles Geständnis ablegte, wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Sieckberg. Zum Leiter des Flugplatzes wurde Rittermeister von Braun aus Hohenbach ernannt.

Karl, Kreis Bautzen. Vom Schlachtfeld der Arbeit. Der 24jährige Arbeiter Morgalla fürzte auf nicht geklärt Weise am Freitag in den nahezu leeren, nicht im Betrieb befindlichen Brauneisenbunker in der Sintereranlage. Nach wenigen Minuten wurden Rettungsversuche unternommen. Da der Körper, mit dem Kopf nach unten, sich berast in den Bunker festgeklammert hatte, mußte dessen Bergung erst Teile des Bunkers ausgebrochen werden mußten, konnte der Bedauernswerte erst nach einer Viertelstunde befreit werden. Inzwischen war trotz ärztlicher Bemühungen schon der Tod eingetreten.

Hindenburg. Vom Schlachtfeld der Arbeit. Eine furchtbare Bergwerkstragödie hat sich auf dem Luisenschacht abgespielt. Durch Gesteinsbruch wurde der Hauer Depia verhängt. Seinen Arbeitskollegen gelang es, den Kopf des Verunglückten freizulegen. Depia hat mit letzter Kraft, ihn zu retten, da er sieben Kinder habe. Im gleichen Augenblick ereignete sich ein neuer Gesteinsbruch und die Bergleute konnten sich nur noch im letzten Augenblick vor dem Schicksal ihres Kameraden retten. Man später wieder zur Unglücksstelle eilte, fand man den Verunglückten bis zur Unkenntlichkeit verkrümmelt vor.

Ullersdorf, Kreis Landeshut. Grausiger Vatermord. Freitag vormittag gegen 9 Uhr kam der 33jährige Schmidt auf das Feld zu seiner Mutter gelaufen und erklärte ihr rundweg, daß er soeben den Vater erschlagen habe. Daraufhin lief er noch zu dem Hegemeister Lubig, dem er gleichfalls seine Tat mitteilte. Der Hegemeister benachrichtigte sofort den Oberlandjäger Mischki, der den Johann Schmidt verhaftete und ihn in einem Zimmer des Gasthauses „Zum grünen Wald“ vernahm. Der Mörder gab, über die Ursache und wie er den Mord ausgeführt habe, befragt, folgendes an: „Weil ich hoffe, zum Tode verurteilt zu werden, deshalb habe ich es getan.“ Er will den Entschluß schon am Tage zuvor gefaßt haben, sei aber erst am anderen Tage zur Ausführung gekommen, als die Mutter auf dem Felde war, die er nicht töten wollte. Dem Vater, der kurzzeitig ist und eine dunkle Brille trägt, habe er, als dieser den hinteren Ausgang des Häuschens verließ, durch drei wuchtige Schläge mit einer Art den Schädel gespalten. Der alte Schmidt sei daraufhin vornüber gefallen und er habe ihn dann rückwärts in das Haus hineingeschleift und ist daraufhin zur Mutter gelaufen, um ihr seine Tat mitzuteilen. Johann Schmidt ist von Kindheit auf ein schwächlicher Mensch und ein Stotzer. Schon mehrfach war er wegen Nervenkrankheit in ärztlicher Behandlung. Man hat ihn lediglich für schwachfüßig, nicht aber für gefährlich krank gehalten. Schon seit vielen Jahren ist er auch lebensmüde und hat sich schon des öfteren dahingehend geäußert. Nach seinen Aussagen zu urteilen, muß er die furchtbare Tat wohl in geistiger Umnachtung begangen haben. Der Mörder ist Freitag nachmittag in die Irrenanstalt Lebus übergeführt worden.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Klein-Rochberg. Rohmann hastentlassen. Wie wir schon erfahren, ist der von der Polizei der Töterhaft des Warden an der Frau Wicking für verdächtig gehaltene 23jährige Jagdführer Max Rohmann aus der Haft entlassen worden. Die durch Daktuloskopie festgestellten, von ihm flammenden Fingerabdrücke konnte Reismann dadurch erklären, daß er öfter bei der Ermordeten im Zimmer gewesen und ihr beifällig gemeldet sei. Weitere wesentliche Verdachtsmomente lagen anscheinend nicht vor, so daß er aus der Haft entlassen wurde. Es wäre nur zu wünschen, wenn seitens der Polizeibehörde die Berichterstattung über solche Verfassungen mit ein wenig mehr Rücksicht darauf erfolgen würde, daß der Verhaftete durchaus noch nicht der Schuldige ist. Im vorliegenden Fall sind bereits zwei Parteien unschuldig festgenommen worden und nach den Polizeiberichten waren es jedesmal die Schuldigen.

Neumarkt. S. P. D. - Versammlung. Unsere am Sonnabend stattgefundene Mitglieder-Versammlung hatte sich eines äußerst zahlreichen Besuches zu erfreuen. Nach Eröffnung und Begrüßung der Anwesenden sowie des Redners des Abends, Genossen Uras, durch den Vorsitzenden, gab Genosse Dittliger seinen Bericht vom Bezirksparteitag der Kommunalpolitischen Konferenz und der erweiterten Parteivorstandssitzung. In kurzen Zügen schilderte der Redner den Verlauf der Tagungen und gab die dort gefaßten Beschlüsse und Anregungen bekannt. Der Vorsitzende unterstrich die Bedeutung des 1. Mai als Festtag des Proletariats und gab der Erwartung Ausdruck, daß der Tag durch rege Beteiligung von Stadt und Land würdige Begehung finden möge. Dann gab der Referent, Genosse Uras, ein Bild von den Eindrücken, welche er als Mitglied der letzterzeit nach Rußland entsandten Delegation gewonnen hatte. Neben den Großstädten des Sowjetreiches, Leningrad und Moskau, beschränkte er sich auf, bis ins einzelne die Besuche, welche von den Delegationsmitgliedern, unbehindert jeglicher Kontrolle, in Gefängnissen, Fabriken, Bergwerken, Spitalen usw. gemacht wurden.

In jeder Fabrik war es ihnen möglich, von deutschen Arbeitern über alles (S. Red.), was sie interessierte, wahrheitsgemäßen Aufschluß ohne Schönfärberei zu erhalten. Die Delegation teilte sich in verschiedene Gruppen, um das ganze Reich in der beschränkten Zeit bereisen zu können. Der Redner bemerkte, daß das gewerkschaftliche Leben in freiem Aufstieg begriffen sei und stellte manche irrtümliche Anschauungen, die über Rußland im Umlauf sind, richtig. Es ist nicht zu leugnen, daß bei einem Volke, das so lange ohne jede Bildungsmöglichkeit von dem zaristischen Regime niedergehalten wurde, der Umschwung nicht plötzlich, sondern nur langsam vor sich gehen kann. Es muß aber gesagt werden, daß der russische Arbeiter zu der jetzigen Ordnung der Dinge und zur Sowjetregierung vollstes Vertrauen an den Tag lege. Wenn auch der russische Arbeiter ebenso mit wirtschaftlichen Sorgen zu kämpfen habe wie seine ausländischen Arbeitsbrüder, so liegt das auch an den Wirren, die durch das Völkergemebel erzeugt worden sind. Redner ging auch auf die sanitären Verhältnisse usw. in den verschiedensten industriellen Anlagen ein und bezeichnete sie, gemessen an den deutschen, als befriedigend. Die jetzige Lebenshaltung des russischen Arbeiters kommt der vor dem Kriege nahe. Die Löhne befinden sich in aufsteigender Linie. Sehr teuer sind allerdings die Textilien. Das Glas Land in den Großstädten ebenfalls teuer, wie bei uns darüber Bestände keine Frage, aber man müsse auch zugeben, daß die Behörden ihrerseits das Möglichste tun, das Beste einzubringen. Im großen und ganzen hat die Eindrücke, die der Vortragende in Sowjetrußland gewonnen, nur gute, und wolle er nur hoffen, daß das russische Proletariat dereinst in voller Einigkeit, nach Begrenzung aller trennenden Hindernisse, vereint mit den Proletariaten der ganzen Welt, den Kampf gegen den internationalen Kapitalismus führen wird. Reicher Beifall lohnte den Referenten für seine lehrreichen und interessanten Ausführungen. — Die Fortsetzung des Vortrages erfolgt in einer der nächsten Sitzungen.

Arbeiter! Angestellte!

In diesem Jahre fällt der 1. Mai in eine Zeit, in der es notwendiger ist als je, für die Forderungen einzutreten, für die die Arbeiter aller Länder seit Jahrzehnten an diesem Tage demonstrieren.

Welkenfriede und Völkerverständigung, Ausbau des Arbeiter-schutzes, insbesondere die gezielte Festlegung des Achtstundentages, das sind die Punkte, für die wir am 1. Mai stets unsere Stimme erhoben haben.

Es hat zeitweilig geschienen, als sei es nicht mehr so notwendig wie vor dem für diese Forderungen einzutreten. Das waren die ersten Jahre nach dem Weltkrieg, wo dessen blutige Lehren noch nachwirkten. Diese sind heute in weiten Kreisen wieder vergessen worden. Reaktion und Faschismus erheben ihre Haupt und wenn die wirtschaftlichen Notwendigkeiten und die Arbeiterbewegung nicht härter wären, würde das nationalistiche Völkertum überall triumphieren. Das hieße, die Fäden des Weltkriegs erneut zwischen die Völker schleudern. Und überall, wo die Reaktion herrscht, bedeutet sie Unterdrückung der Massen und Ausbeutung der Arbeiterschaft.

Bei uns in Deutschland ist die Arbeiterbewegung zu hart und damit sind die Hemmnisse zu groß, als daß die Reaktion es wagen könnte, sich ausleben zu wollen. Aber auch bei uns heißt es auf dem Posten sein. Der vom Reichspräsidenten

gewollte Volkshüterblock regiert. Und wenn er auch notgedrungen auf dem Gebiete der auswärtigen Politik Verhandlungsgewinn treibt, so verliert er doch zugleich auf dem Gebiete der Innenpolitik das Rad rüdwärts zu drehen. Das zeigen mit aller Deutlichkeit die Verhandlungen des Reichstags in den letzten Wochen, als es galt, durch das Arbeitszeitgesetz den Achtstundentag zu sichern und die Versprechungen der Regierungserklärung über den Ausbau der Sozialpolitik wahr zu machen. Der Achtstundentag ist nicht gesichert worden und von allen Kosten des Staats waren es nur die sozialpolitischen, die Abstriche erfahren mußten. So tritt an die Stelle des Arbeiterschutzes der Schutz der Unternehmer.

So sehen die Zeichen der Zeit aus. Das muß alle Arbeitenden mahnen, fest zuzumauern und zuzustehen zur Wahrung ihrer Interessen.

Und das muß am ersten Mai zum Ausdruck kommen in der Beteiligung an dem Aufmarsch der Arbeiterschaft.

Arbeiter, Angestellte! Demonstriert am 1. Mai. Es handelt sich um die Vertretung hoher Ideale und praktischer Ziele.

Allgemeiner freier Angestelltenbund.
Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund.

Abbau der Krisenfürsorge?

Mit ungeheuerlichen Plänen trägt sich das Reichsarbeitsministerium. Es will die Krisenfürsorge abbauen. Unter dem Druck des Bürgerblocks will das Reichsarbeitsministerium wenige Tage nach der Verabschiedung des Arbeitszeitgesetzes der Arbeiterschaft einen neuen Schlag versetzen. Gefahr ist im Verzug! Das sieht man schon daraus, daß sich auch „Die Deutsche“ gegenwärtig gegen den drohenden Abbau der Krisenfürsorge Warm zu schlagen.

Der Reichsarbeitsminister hat sich die Möglichkeit vorbehalten, bei Besserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt einzelne Bezirke oder Bezirke von der Verlängerung der Bezugsdauer auszunehmen. Er will für einzelne Bezirke oder Bezirke die Unterhaltungszeit um einige Wochen verkürzen und damit einer Reihe von Arbeitslosen den Zutritt zur Krisenfürsorge, der von einer Bezugsdauer der Erwerbslosenunterstützung von 52 Wochen abhängig ist, versperren. Es ist bereits vorgeesehen, daß im Verwaltungsrat der Reichsarbeitsverwaltung über diese Dinge gesprochen werden soll.

Das Reichsarbeitsministerium soll nicht mit dem Feuer spielen. Die Pläne, die auf einen Abbau der Krisenfürsorge hinauslaufen, stellen eine Ungeheuerlichkeit dar; denn wen trifft man mit diesem Abbau? Gerade die schwächeren Schichten unter den Arbeitnehmern, die älteren und schwächeren Leute, die von jeder Verschlechterung des Arbeitsmarktes immer zuerst und am längsten heimgeschickt werden. Die Besserung auf dem Arbeitsmarkt ist gewiß nicht zu leugnen, aber sie ist doch noch lange nicht so, daß sie einen Abbau der Krisenfürsorge rechtfertigt. Welche Bezirke und welche Bezirke sollen denn von der Verlängerung der Bezugsdauer ausgenommen werden? Die Bauarbeiter, Metallarbeiter, Landarbeiter? Wir haben gerade im Baugewerbe und in der Landwirtschaft doch auch sehr viele Arbeitskräfte, die nicht als eigentliche Bauarbeiter oder Landarbeiter angesprochen werden können. Wie sollen da nun die Abgrenzungen vorgenommen werden? Werden nicht die Arbeitskräfte aus den Bezirken, die in der Fürsorge schlechter gestellt werden, abwandern? Man braucht nur diese Fragen aufzuwerfen, um zu sehen, daß das Vorhaben des Reichsarbeitsministeriums zu großen Unzulänglichkeiten führen muß.

Das Reichsarbeitsministerium ist sich anscheinend nicht darüber im Klaren, daß es mit seiner ungeheuerlichen Absicht den einmütigen Widerstand der gesamten organisierten Arbeiterschaft heraufzuzitiert wird. Die Gewerkschaften werden sich dem Anschlag auf die Arbeitslosen mit aller Energie entgegenstellen. Mit Stillschlägen auf den Wagen der von der Krisenfürsorge Ausgesperrten fördert man die Besserung des Arbeitsmarktes nicht.

Nicht mehr zu übertreffen.

Während sich die Blätter der Agrarier für die chinesische Revolution begeistern, werden von den Unternehmern in der Landwirtschaft den Landarbeitern Schandverträge zugemutet, die beinahe die Wiederinführung der Sklaverei bedeuten. So hat man den Landarbeitern auf dem Gut Heinrichshof in der Mark Einfühlungsbedingungen vorgelegt, die geradezu haarsträubend sind. In diesen Bedingungen heißt es u. a.:

In der Dienstwohnung der Familie darf sich nur aufhalten, wer die Erlaubnis dazu vom Gutsherrn erhalten hat. Bestrafung dagegen verhängt sich über die Familie, selbst dann, wenn es sich um eigene Kinder handelt. Die Gutsherrschaft ist außerdem berechtigt, von jedem nicht bei ihr arbeitenden, nicht nachweislich arbeitsunfähigen Angehörigen eine Karte pro Tag vom Familienvorstand zu fordern. Als Sicherheit für die Innehaltung des Vertrages und für Vorstrafe über eine ist, so heißt es weiter, der Gutsherrschaft eine gewisse Höhe, deren Benutzung die Gutsherrschaft mit wiberwillig belästigt und die ich gegen Rückgewähr etwaiger Vorstrafe und ordnungsmäßigem Abgang zurückkaufen kann usw.

Die Niedrigkeit der Gesinnung eines Arbeitgebers, die in solchen Zumutungen an den Arbeitnehmer zum Ausdruck kommt, ist kaum noch zu übertreffen. Man stelle sich vor: Der Gutsherr läßt sich von einem armen Landarbeiter als Sicherheit für die Innehaltung eines gegen die guten Sitten verstoßenden Vertrages, dessen Habe übereignen, wenn dieser Vertrag nicht eingehalten wird. Gewiß gibt es Landarbeiter, die, um sich und ihre Familie vor dem Verhungern zu schützen, standlosige Verträge eingehen. Aber man sollte es kaum für möglich halten, daß das Hirn eines Arbeitgebers soviel Gemeinheit ausstrahlen könnte wie obiges Beispiel beweist. Und diese Leute wundern sich nachher, wenn die Landarbeiter bei solcher Behandlung fluchtartig das Weite suchen.

Die kommunistischen Parolenhändler

haben wieder einmal die Hände voll Arbeit. Der 1. Mai steht vor der Tür und da gibt es, neue Parolen zu fabrizieren. So wird zur Bekämpfung der Ueberfunden als Lösung „organisierte kollektive Ueberfundenverweigerung“ ausgegeben, die an die Stelle der „individuellen Ueberfundenverweigerung“, wie sie der ADGB gefordert hat, treten müsse. Für jeden gewerkschaftlich denkenden Menschen ist es eine Binsenweisheit, daß die Ueberfundenverweigerung nur nach der Methode der Verbände vor sich gehen kann. Nicht im platonischen Durchsicheln, sondern nur im Rahmen der Tarifpolitik der Verbände kann der Kampf gegen die Ueberfunden geführt werden. Kostenerhebend ist allerdings, daß die Ueberfundenverweigerung dabei Diktatorien halten. Es wäre schon viel gewonnen, wenn sich dabei überall die Kommunisten kritisch an die Leistungen der

Verbände halten würden. Denn man weiß ja aus Erfahrung, daß Wortradikalismus und Ueberfundenhändlererei sich oft sehr gut miteinander vertragen haben.

Der Zentralverband der Fleischer im Jahre 1926.

Die Arbeitslosigkeit betrug im Jahresdurchschnitt 17,8 Prozent, im Januar 15,9, im Juli 20,8 und Ende Dezember 17,7 Prozent. Das ist ein Zustand, wie er in der Vorkriegszeit nie bestand. Die Rücksichtslosigkeit der Fleischmeister, die keine Achtung vor der sozialen Gesetzgebung kennen, trägt ihr gut Teil dazu bei. Trotz Arbeitszeitverordnung und tariflich geregelter Arbeitszeit muß das Personal ungemein lange, täglich bis zu 16 Stunden, wöchentlich bis zu 90 Stunden und darüber, arbeiten. Die Lehrlingsverordnung ist in Preußen durch Mitwirkung des Vertreters des Hirsch-Dunckerischen Fleischergelehrten-Bundes verschlechtert worden, obgleich die Zahl der Fleischerlehrlinge die der Vorkriegszeit bei weitem übersteigt. Im Höchstfalle dürfen zwei Lehrlinge gehalten werden, vielfach werden aber sogar bis zu sechs Lehrlingen gehalten und es bedarf sehr vieler Anzeigen und großen Nachdrucks, bis die behördlichen Stellen eingreifen und Änderungen schaffen. Ein geringer Teil der Fleischmeister verlangt, daß sie an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen ihre Läden mehrere Stunden offen halten können, angeblich in Rücksicht auf die Konsumenten, tatsächlich aber aus Profitinteressen. Auch hiergegen hat der Verband erfolgreich gekämpft.

Bis zum Jahresabschluss bestanden im Reich zirka 85 bis 90 Konsumfleischereien. Das Bestreben der genossenschaftlichen Fleischversorgung geht weiter, und wenn erst noch die größeren Konsumvereine Fleischerei und Wurstfabrikation in eigener Regie betreiben, werden die Vorteile auch für den Verband nicht ausbleiben. Die Fleischmeister, die nicht genug gegen die Konsumvereine weitem können, winzeln und betteln dann, wenn sie pleite sind, um als Geselle in die Konsumfleischerei eingestellt zu werden.

Nicht ohne Einwirkung auch auf die Entwicklung des Verbandes blieb die von Reich wegen betriebene Tarifpolitik, verbunden mit dem Versagen der Schlichtungsausschüsse und Schlichter. Was in den Vorjahren zu Ungunsten des Verbandes, insbesondere in bezug auf Verlängerung der Arbeitszeit in Großbetrieben geschah, das wurde 1926 größtenteils wieder durch eigene Kraft wettgemacht.

Trotz aller Schwierigkeiten und Hemmungen hat der Verband gute Fortschritte gemacht. Der Mitgliederstand hat sich vermehrt. Auch in der Beitragsleistung zeigte sich erfreuliche Besserung. Die Einsicht, daß hoher Beitrag auch hohen Gewinn bringt, bricht sich immer mehr Bahn. Die Auswirkung zeigt sich nicht allein im Unterhaltungsweisen, sondern, wie es sein muß, in der Kampfkraft. Die Werbeität im Herbst 1926 hat gezeigt, wie Mitgliedererfolge erzielt werden können, indem sich viel mehr Helfer in den Werbedienst stellen als sonst. Wenn auch über die Verschmelzungsfrage zum Industrieverband nichts besonderes öffentlich berichtet wurde, die Vorarbeiten, die in den Händen einer Kommission liegen, blieben im Gange.

Die Lohnbewegungen wirkten sich wie folgt aus: Bewegungen ohne Arbeitseinstellungen fanden statt in 92 Fällen, in 179 Orten und 10 253 Betrieben mit 20 014 Beschäftigten. Bewegungen mit Arbeitseinstellungen fanden statt in drei Fällen, in drei Orten und drei Betrieben mit 102 Beschäftigten. Erfolg hatten an Arbeitszeitverkürzung 424 Personen 3322 Stunden pro Woche, an Lohnreduktion 4722 Personen 8753 Mark pro Woche und an sonstigen Erfolgen (Bezahlung von Ueberstunden, Ferien und andere Vergünstigungen) 11 383 Personen.

Abgewehrt wurden Arbeitszeitverkürzung von 592 Stunden für 117 Personen pro Woche und Lohnreduktion von 25 004 Mark für 8204 Personen, desgleichen 36 Maßregelungen und sonstige Verschlechterungen für 9142 Personen.

Neu abgeschlossen wurden 22 Tarifverträge für 3023 Personen, verlängert oder erneuert 20 Tarifverträge für 9630 Personen und Nachträge bzw. Lohnabkommen wurden 26 für 5110 Personen abgeschlossen. Am Jahresabschluss bestanden 67 Tarifverträge für 21 070 Beschäftigte, darunter 3097 weibliche. Nur in ganz vereinzelten Fällen besteht noch eine tarifliche Arbeitszeit von mehr als 8 bzw. 48 Stunden, im Höchstfalle beträgt diese 48 Stunden. In Großbetrieben besteht durchweg die 8- bzw. 48stündige tarifliche Arbeitszeit. Die Vertiefung der tariflichen und gesetzlichen Bestimmungen beizubehalten und den Nutzen daraus richtig zur Anwendung zu bringen, ist die Pflicht der Gewerkschaftsmitglieder.

Im Aprilscher Gipfelgewerbe ist es zu einer Streikbewegung gekommen. Der Grund dafür liegt in der Haltung des Landesverbandes der badischen Gipfelmeister, der trotz wiederholter und eindringlicher Einladung zu Verhandlungen durch den Deutschen Berggewerkschaftsbund immer wieder ausweichende und hin- und hergehende Antworten gegeben hat. Um der Verschleppungsart der Unternehmung ein Ende zu machen, wurde die Arbeit niedergelegt.

Der niederländische Landarbeiterverband trat dieser Tage in Groningen zu seiner Generalversammlung zusammen, an der auch Reichstagsabgeordneter Schmidt von der Landarbeiter-Internationale und Schmaus vom Deutschen Landarbeiterverband sowie Stenhuus vom Niederländischen Gewerkschaftsbund teilnahmen. Der Verband hat in den letzten zwei Jahren 5000 neue Mitglieder gewonnen. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt.

Streit in der Schuhfabrik Meß.

Die Schuhmacher der Schuhfabrik Alexander Meß sind wegen Differenzen in den Streit getreten.

Neue Beweise für die Rentabilität landwirtschaftlicher Betriebe.

In der „Georgine“, dem Organ des Landwirtschaftsverbandes Ostpreußen, wurde in diesen Tagen ein Aufsatz von Dr. Bageler über die Wirtschaftsergebnisse von 30 Beispieelswirtschaften aus der Provinz Ostpreußen abgedruckt. Der Aufsatz befaßt sich mit den vielen anderen Gelegenheiten gemachte Feststellungen, daß gutgeleitete landwirtschaftliche Betriebe in den allermeisten Fällen rentable Unternehmen sein werden.

Wir geben zunächst die Zahlen wieder, die über die durchschnittlichen Hektarerträge in den dreißig Beispieelswirtschaften genannt werden. Daneben fügen wir zu Vergleichszwecken die amtliche Schätzung hinzu.

Erträge je Hektar in Doppelzentner:

1. Durchschnitt von 30 Beispieelswirtschaften:					
Getreide	Weggen	Roggen	Gerste	Hafer	Kartoffeln
25,1	23,7	24,9	19,2	150,4	
2. Amtliche Schätzungen 1925:					
18,3	15,9	16,7	12,6	125,5	

Nach diesem Bild sind die in den 30 Beispieelswirtschaften festgestellten durchschnittlichen Hektarerträge der amtlichen Schätzung gegenüber höher: um 6,8 Doppelzentner bei Weggen, um 7,8 Doppelzentner bei Roggen, um 8,2 Doppelzentner bei Gerste, um 6,6 Doppelzentner bei Hafer und um 29,9 Doppelzentner bei Kartoffeln.

Nach den weiteren Angaben Dr. Bagelers hatten die Beispieelswirtschaften eine durchschnittliche Einnahme von 232,50 Mark. Ihr steht eine Durchschnittsausgabe von 175,80 Mark gegenüber. Dr. Bageler berechnet den Reingewinn unter Berücksichtigung der Abschreibungen für Wertminderung der Gebäude und der Entnahme aus der Wirtschaft zu Privatwzwecken des Besitzers auf 68,20 Mark pro Hektar oder 17,05 Mark je Morgen.

Rechnliche Feststellungen konnten bekanntlich vor einiger Zeit auch bei den ostpreussischen Staatsdomänen und bei der Provinzialverwaltung Ostpreußen selbst bewirtschafteten Betriebe getroffen werden. Der Bericht über die Staatsdomänen belagt: Der Reinertrag beläuft sich auf 78 400 Goldmark. Ihm steht ein Reinertrag von 22 119 Goldmark gegenüber, so daß sich ein Reinertrag von 56 281 Goldmark oder rund 15 Goldmark pro Hektar ergibt.

Wenn man demgegenüber hören muß, daß die Landwirtschaft Ostpreußens kürzlich für die ostpreussische Landwirtschaft ein Defizit von über 200 Millionen Mark festgestellt hat, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, als wenn hier fürchterlich übertrieben und bewußt die Unwahrheit gesagt wurde.

Die Durchführung des Vertrages des russischen Elektrizitätstruffs mit der A.E.G.

Auf Grund seines Vertrages über technische Hilfestellung mit der A.E.G. hat der Staatliche Elektrizitätstruff (SETr) bereits zahlreiche Betriebsdirektoren, Ingenieure und Meister nach Deutschland auf die Werke der A.E.G. entsandt. Im Jahre 1926 haben 70 technische Angestellte des Truffs auf den Werken der A.E.G. zu Studienzwecken gearbeitet. Zumeist verweilten sie etwa zwei Monate in Deutschland. Demnächst beabsichtigt sich eine neue Gruppe von Ingenieuren und Meistern des Truffs zu Studienzwecken nach Deutschland. Der Truff ist von den bisherigen Ergebnissen dieser Studienreisen sehr befreut. Auf den Werken des Truffs werden bereits nach deutschem Muster neue Produktions- und Arbeitsmethoden eingerichtet. Mehrere Ingenieure und Meister sind vom Truff nach Amerika und Frankreich zum Studium der neuesten Erfindungen auf dem Gebiete der Lampenproduktion und der Elektrifizierung der Kapshagewinnung entsandt worden.

Küßgang der Getreidepreise in der Ukraine. Auf dem ukrainischen Getreidemarkt ist in letzter Zeit eine rückläufige Preistendenz zu verzeichnen. Im März sanken die Roggenpreise um 2,2 Prozent pro Zentner, die Weizenpreise um 1 Prozent. Die Getreidebereitstellungen sind im März nur zu 77 Prozent des Monatsplanes durchgeführt worden. — In den ersten acht Monaten der Getreidekampagne 1926/27 sind in der Ukraine insgesamt 180 Millionen Pud Getreideprodukte bereitgestellt worden, das sind 36 Prozent mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Neuaufstellung der polnischen Kohlenexportkontingente. Auf einer interministeriellen Konferenz wurde in Uebereinstimmung mit den Vertretern der polnischen Kohlenindustrie eine Neuaufstellung der Kontingente für die Kohlenausfuhr unter die einzelnen Gruben durchgeführt. Durch die neue Kontingentsverteilung soll eine Konkurrenz zwischen den einzelnen Firmen ausgeschlossen und ein einheitliches Vorgehen der polnischen Kohlenindustrie auf den Auslandsmärkten gesichert werden.

Zur Bekämpfung von Auslandsaktien in Polen. Bekanntlich unterliegen ausländische, nach Polen eingeführte Aktien nach dem neuen Stempelgesetz einer Besteuerung von 2 Prozent des Nominalwerts. Da das polnische Gesetz den Umstand, daß die Aktien sowohl in Polen wie in anderen Ländern umgewertet wurden, nicht vorsieht, haben sich interessierte Kreise an die Warschauer Regierung gewandt zwecks Bestreitung dieser Aktien von der Stempelgebühr, da sie schon einmal entrichtet wäre. Laut „Gazeta Warszawska Poranna“ steht eine Verordnung des Finanzministeriums bevor, die dieser Forderung stattgibt, unter der Voraussetzung gleicher Behandlung polnischer Aktien durch andere Länder. Oesterreich hat diese Gegenleistung auf Grund des Gesetzes über die Goldbilanz vom 4. Juli 1925 bereits eingeführt.

Zur Beachtung bei rumänischen Lieferungsaußschreibungen. Im Januar dieses Jahres legte die rumänische Regierung der Kammer einen Gesetzentwurf vor, durch den alle staatlichen, provinziellen und städtischen Behörden verpflichtet werden sollen, bei Vergebung von Lieferungen oder Leistungen den inländischen Angeboten den Vorzug zu geben, die nicht um mehr als 20 Prozent höher sind als die ausländischen Offerten. Obgleich der Gesetzentwurf noch nicht erledigt ist, werden die darin enthaltenen Bestimmungen bereits von zahlreichen Behörden befolgt und rumänischen Firmen bei Lieferungsaußschreibungen Preiszuschläge bis zu 20 Prozent zuerkannt. Unlere Exporteure werden daher gut tun, wenn sie bei Abfassung von Angeboten für rumänische Lieferungsaußschreibungen die Preisverhältnisse am dortigen Markt genau beachten.

Die russischen Bestellungen in Deutschland auf Grund der 30-Millionen-Kreditgarantie belaufen sich nach einer Zusammenfassung der „Econ. Spinn“ auf einen Gesamtfakturbetrag von 315 Millionen Reichsmark. Hiervon entfallen auf Bestellungen für die russische Metallindustrie 101 905 000, für die Kapshagewinnung 30 140 000, für die Papierindustrie 19 072 000, für den Kohlen- und Erzbergbau 36 784 000, für Elektrizitätswerke 35 280 000, für die Textilindustrie 12 184 000, für die chemische Industrie 11 617 000, für die Silikatindustrie 5 347 000, für die elektrotechnische Industrie 7 578 000, für die Holzindustrie 1 748 000, für die polygraphische Industrie 1 614 000, für die Lebensmittelindustrie 1 197 000, für das Bauwesen 601 000, für die Lederindustrie 255 000, für den Bedarf des Verkehrsministeriums 18 097 000, für das Seetransportwesen 13 529 000, für den Bedarf des Postwesens 241 000, für das Landwirtschaftsministerium 8 053 000, für die Bezirkselektrifizierung 1 357 000, für die landwirtschaftliche Industrie 1 855 000, ferner auf Bestellungen an physikalischen Instrumenten 588 000 Reichsmark und der Rest auf verschiedene kleinere Posten.

Die nordamerikanische Handelsstatistik gibt für März eine Ausfuhr in Höhe von 416 Millionen Dollar an. Ihr steht eine Einfuhr von 377 Millionen Dollar gegenüber.

Arbeiter-Sportbewegung

Breslau, den 25. April 1927.

Auf der Hohen Warte in Wien.

Ostersonntag haben sich Brüder aus dem Reich, Arbeiter mit ihren Wiener Genossen auf der Hohen Warte in friedlichem Wettstreit gemessen. Auf dem grünen Rasen stand das neue Gesicht der Arbeiterkraft, das seinen Körper nicht für den friedlichen Wettstreit, sondern für den Kampf mehr dienen müßte und keinen General.

Der reichsdeutsche Genosse Müller, der Wiener Genosse Deutsch sprachen über die Brüderlichkeit von Land zu Land, über die Vereinigung der Republiken Österreich und Deutschland, die Hohen Warten über ihren Hüften, das neueste Gerät unserer Zeit, der Lautsprecher, trug ihre Worte über 25.000 Köpfe hinweg, über hundert rote Fahnen, die im Osterwind fliegen.

Der Arbeiter, die Arbeiterinnen wissen, daß nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohnt. Sie fühlen diese Körper, sie freuen sich ihrer. Sie machen sich die Früchte ihres Fleißes, die besten Geräte dieser Zeit zu Nutze. Sie heben behauptet in dieser Zeit, Kraftvoll, Herren der Mittel, Herren der Zeit, Kämpfer von heute, Sieger von morgen.

Die Musik spielt die Internationale, die Menschen singen sie, und der Wind trägt diesen Gruß zu allen Brüdern in die Welt hinaus. Vom Kampfbild des friedlichen Wettstrebens der Kräfte reicht der Sang der Menschenverkörperung empor, daß die, die ihre Muskeln üben, die ihre Sinne üben, es im Dienste der größten Sache der Menschheit tun.

Vorschau auf die Arbeiter-Olympiade in Prag.

15 Nationen im Wettstreit.

Die Olympiade wird wohl nicht, schreibt die Prager Presse, die Dimensionen des Esthonetisches erreichen, der bekanntlich eine allnationale Note besitzt und auch schon auf eine große Tradition zurückblickt. Die Arbeiter-Olympiade wird nur von den Arbeitern besucht, aber sie wird internationaler sein, da an ihr effektiv und aktiv eine größere Anzahl von Ländern teilnehmen werden. Bisher sind Anmeldungen zur Teilnahme an der Arbeiter-Olympiade eingelangt von 15 Nationen bzw. Staaten einschließlich: Amerikanische Indianer, Deutsche aus der Tschechoslowakei, Engländer, Belgier, Finnländer, Franzosen, Jugoslawen, Lettländer, Ungarn, Reichsdeutsche, Österreicher, Rumänen, Polen, Schweizer und Ukrainer. Es wird aber noch die Teilnahme der Spanier und Holländer erwartet. Diese Vertreter der Arbeiterkraft anderer Nationen werden sich mit den tschechoslowakischen Arbeitern, insbesondere in den leichtathletischen und anderen Sportdisziplinen messen, was in den Freiwüchsen und im Geräteturnen die Kämpfe höchst unter den tschechoslowakischen Arbeitern ausgefochten werden. Die Vertreter der Arbeiterkraft anderer Nationen werden außerdem Vorführungen in einigen Sportarten veranstalten. So wird der Verband der deutschen Arbeiter-Radfahrervereine in der Tschechoslowakei aus verschiedenen Gegenden der Republik eine große Sternfahrt nach Prag unternehmen.

Es ist natürlich, daß die kommende Olympiade rechtzeitige Vorbereitung bedingt. Der Bau des großen Stadions mit den Garderoben und Erfrischungsmöglichkeiten ist bereits vergangene Woche begonnen worden, und wird in seiner Arena 10.000 Menschen aufnehmen können. Seine Tribünen bieten Raum für 100.000 Personen.

Eine ungeheure organisatorische Aufgabe steht auch den tschechoslowakischen Arbeitern bezüglich der Unterbringung der Teilnehmer bevor. Es werden in Prag 105 Schulaufbauten und fünf Ausstellungspaläste von den Verantwortlichen besetzt werden, die in diesen Gebäuden gewonnene freie Fläche bietet Platz für 40.000 Strohlager.

In den Tagen vor und während der Olympiade findet in Prag aber auch eine Reihe von Kongressen und Tagungen statt, die ebenfalls von der tschechoslowakischen Arbeiterkraft veranstaltet werden. So der Kongress des Verbandes der Arbeiter-Studentenvereine der Arbeiterkraft, des Verbandes der Arbeiter-Studentenvereine, der Arbeiter-Radfahrervereine, des Verbandes der Staats-, Landes- und Gemeindegewerkschaften und der tschechoslowakischen Inter, die in Prag eine Bienenstockausstellung arrangieren werden. Ausstellungen werden weiter von den Mitgliedern der tschechoslowakischen Arbeiterturnvereine und von der Arbeiterkammer veranstaltet werden. Schließlich findet in Prag auch ein Kongress der tschechoslowakischen Landmannvereine statt.

Die Bundesmeisterschaften der Arbeiter-Radfahrer.

Der Arbeiter-Radfahrer-Bund ließ die Bundesmeisterschaften im Saal Sport zum zweiten Male austragen, dieses Mal in Hannover. Eine lokale Hauptkategorie der Arbeiter-Radfahrer hatten die Hannoveraner noch nicht gesehen. Aus Nord und Süd, aus Ost und West waren die Teilnehmer erschienen, um Zeuge der Kämpfe um die Bundesmeisterschaften und Teilnehmer bei der Hauptkategorie zu sein.

Am Osterabend, nämlich 24 Uhr, marschierten die Wettkämpfer in der unter den Klängen des Bundesmarsches, begleitet von ihren Bannern, in den mit roten und schwarz-rot-goldenen Fahnen geschmückten Saal des Kongressgebäudes. Bundespräsident R. M. J. begrüßte die Wettkämpfer und Gäste und schilderte die Entwicklung des Arbeiter-Radfahrer-Bundes. Von den Behörden waren unter anderem erschienen Oberpräsident K. S. Senator Lindemann und Stadtratswart Grewer.

Die Wettkämpfe um die Bundesmeisterschaften begann die Jugend mit Achter-Schulreigen. Bundesmeister wurde Frankfurt-Altstadt 81. Vierer-Schulreigen (Damen): Bundesmeister Offenbach a. M. 59. Achter-Schulreigen (Damen): Künzberg, 67. Vierer-Schulreigen (Jugend): Bundesmeister Feggenheim, 69. Einer-Kunstreifen (Scharf (Zirndorf), 19. Sechser-Schulreigen (Jugend): Wissa, 64. Sechser-Schulreigen (Damen): Naheim bei Groß-Gerau, 59. Vierer-Vorbereiten: Reinholdsdorf, 73.50. Vierer-Kunstreigen (Klasse B): Kuffelsheim, 68.35. Zweier-Kunstreifen: Weinböck, 19.69. Sechser-Kunstreigen (Klasse B): Chemnitz 69.05. Achter-Kunstreigen (Klasse B): Frankfurt-a. M., 68.60. Vierer-Radpolospiel (Entscheidungsspiel): Leipzig gegen Berlin 1:0. Dreier-Radballspiel (Entscheidungsspiel): Schwabheim gegen Groß-Reichen 2:0. Vierer-Kunstreigen (Klasse A): Kirchheim, 91.30. Sechser-Kunstreigen (Klasse A): Reinholdsdorf 83.25. Vierer-Steuerröhren: Gernigsdorf, 73.63. Sechser-Steuerröhren: Wölk, 71.45. Gernigsdorf, 73.63. Vierer-Kunstreigen (Klasse A): Lindenwalde, 84.98. Zweier-Radpolospiel (Entscheidungsspiel): Göttingen gegen Bergedorf 6:2. Zweier-Radballspiel (Entscheidungsspiel): Halle gegen Coswig 3:4.

Nach Schluß des Festzuges fanden in den festlichen Vorführungen der neuen Bundesmeister statt.

Die Bundesmeister:

Achter-Schulreigen (Jugend): Bundesmeister Frankfurt-Altstadt 81. Vierer-Schulreigen (Damen): Bundesmeister Offenbach a. M. 59. Achter-Schulreigen (Damen): Künzberg, 67. Vierer-Schulreigen (Jugend): Bundesmeister Feggenheim, 69. Einer-Kunstreifen (Scharf (Zirndorf), 19. Sechser-Schulreigen (Jugend): Wissa, 64. Sechser-Schulreigen (Damen): Naheim bei Groß-Gerau, 59. Vierer-Vorbereiten: Reinholdsdorf, 73.50. Vierer-Kunstreigen (Klasse B): Kuffelsheim, 68.35. Zweier-Kunstreifen: Weinböck, 19.69. Sechser-Kunstreigen (Klasse B): Chemnitz 69.05. Achter-Kunstreigen (Klasse B): Frankfurt-a. M., 68.60. Vierer-Radpolospiel (Entscheidungsspiel): Leipzig gegen Berlin 1:0. Dreier-Radballspiel (Entscheidungsspiel): Schwabheim gegen Groß-Reichen 2:0. Vierer-Kunstreigen (Klasse A): Kirchheim, 91.30. Sechser-Kunstreigen (Klasse A): Reinholdsdorf 83.25. Vierer-Steuerröhren: Gernigsdorf, 73.63. Sechser-Steuerröhren: Wölk, 71.45. Gernigsdorf, 73.63. Vierer-Kunstreigen (Klasse A): Lindenwalde, 84.98. Zweier-Radpolospiel (Entscheidungsspiel): Göttingen gegen Bergedorf 6:2. Zweier-Radballspiel (Entscheidungsspiel): Halle gegen Coswig 3:4.

Waldlauf Frankreich—Belgien.

Seit 1920 hatten die französischen Läufer jedes Jahr die belgischen besetzt. Jetzt an Ostern gelang es den belgischen Genossen fast, sich durchzusetzen. Auf der 9,2-Kilometer-Strecke feierte zwar der französische Genosse Julien in 34 Minuten 10 Sekunden, der Belgier Delbert nur 7 Meter zurück. Frankreich erreichte im ganzen 48 Punkte, Belgien 29 Punkte.

Sport des Sonntags.

Fußball.

B. f. B. I — B. f. B. I 3:1 (0:1). In der Niemanshöhe trafen sich zwei gleichwertige Mannschaften, von Anfang an sehr gleich ein lebhaftes Spiel ein, welches keiner Partei etwas einbringt. In der 35. Minute kann B. f. B. im Anschluß eines Straßstoßes sein erstes Tor erzielen, mit diesem Resultat wird gewechselt. Nach der Pause setzt B. f. B. Dampf auf und es dauert nicht lange, so ist der Ausgleich geschaffen. Eine kleine Ueberlegenheit von B. f. B. ist zu erkennen. Durch einen langen Schuß wird das zweite Tor erzielt und kurz vor Schluß wird das Resultat auf 3 gestellt. Der Schiedsrichter war beiden Parteien gerecht.

Silesia Riders I — Einigkeit I 2:1 (1:0). In Zimpel standen sich obige Gegner zum fälligen Serienpiel gegenüber. Nach Anstoß beginnt ein flottes Spiel, beide Torhüter müssen reichend eingreifen. In der 16. Minute können die Vereinigten durch scharfen Schuß unhaltbar einschenden. Mit 1:0 wird gewechselt, nach Wiederanstoss nimmt das Spiel an Schärfe zu. Einige Ecken bringen nichts ein. Durch Eifer kommen die Blauroten zum zweiten Erfolg. Durch Fehler der Verteidiger kann Einigkeit das Ehrentor erzielen. Bei einem Zusammenstoß verliert Silesia seinen Tormann, kann aber das Spiel halten. Der Schiedsrichter war gut und leitete für beide Teile gerecht.

Dswig I — 1924 I 3:0. Zum letzten Verbandsspiel trafen sich obige Gegner. Gleich in den ersten Minuten erhält 1924 einen Eiferer zugesprochen, der aber vom Dswiger Tormann gehalten wird. Im weiteren Verlauf macht sich die bessere Spielweise der Roten stark bemerkbar, durch Eiferer gelangen sie zum ersten Erfolge und gleich darauf zum zweiten, so bleibt es bis zur Pause. Nach Wechsel daselbe Bild, Dswig ist bis Schluß leicht überlegen, doch nur ein Tor ist der Erfolg davon. Vorher spielten die II. Mannschaften, auch hier siegen die Dswiger mit 3:0.

Resultate:

Koberwitz I — Münsterberg I	5:0
Wader I — S. B. Strehlen I	2:2
Wader II — S. B. Strehlen II	2:0
Dswig I — 1924 I	3:0
Dswig II — 1924 II	3:0
B. f. B. I — B. f. B. I	3:1
Sparta I — Fr. Sportfreunde I	4:0
Sparta II — Fr. Sportfreunde II	0:1
Silesia-Riders I — Einigkeit I	2:1
Silesia-Riders II — Einigkeit II	2:2
Silesia-Riders III — Einigkeit III	1:1
Sil.-Rid. Schüler I — B. f. B. Schüler I	0:2
Süd I — Union I	4:0
Süd II — Union II	3:2
Süd III — Union III	0:2
Kalle I — Sturm I	2:2
Kalle II — Sturm II	2:6
Sturm Schüler I — Union Schüler I	1:1
Stern I — F. S. B. I	1:0
Stern II — F. S. B. II	4:2
Stern III — F. S. B. III	1:0
Stern IV — F. S. B. IV	kampfl. f. Stern
Stern Jugend I — Einigkeit Jugend I	0:1
Ost I — Cosel I	1:3
Spielver. 21 I — Heria I	1:5

Falle I — Sturm I 2:2 (2:2) Ecken 11:6. Eine ansehnliche Zuschauermenge hatte sich auf dem Falkenplatz eingefunden, um Zeuge eines zu erwartenden feinen Fußballkampfes zu sein. Mit Recht war bei diesem letzten Punktspiel vorhergesehen worden, daß der Sieger von derjenigen Mannschaft gestellt wird, welche die größere Energie und Ausdauer an den Tag legt. Daß keine Partei einen Sieg landen konnte, beweist die Gleichwertigkeit — sie hielten sich die Waage. Ein schönes, herzhaftes Spiel, reich an spannenden Momenten, rollte an den begeisterten Zuschauern vorbei. Glück und Pech, letzteres besonders bei den Rotweissen, trat hier auf. Anstatt des Spieles, kurzes Föhlen, Fallen, und schon landet der erste Treffer im Gärtchen, dem in der folgenden Minute der Ausgleich folgt. Offenes Feldspiel, wieder einen Treffer vorziehend, hält Falle die Führung. Aber nicht lange. Sturm vermag den alten Stand wiederherzustellen. Torlos verstreichen die folgenden 60 Spielminuten.

Cosel I — Ost I 3:1. Am Sonntag standen sich obige Mannschaften im Gesellschaftsspiel gegenüber. Trotzdem Cosel mit zehn Mann antritt, können sie schon nach zehn Minuten in Führung gehen. Das Spiel wird nun lebhafter und bis zur Halbzeit kann Ost ausgleichen. Kurz vor Halbzeit übernimmt Cosel durch schönen Schuß des Rechtsaußen wieder die Führung. Ost beirgt nun scharf das Coseler Tor, doch gut gemeinte Schüsse werden von der Verteidigung zunichte gemacht. Erst zwölf Minuten vor Schluß kann Cosel das Resultat auf 3:1 stellen.

Die Vereinigung der Arbeiter-Photographen.

Ein kommunistisches Gebilde.

Ueber die erste Reichstagung der Vereinigung der Arbeiter-Photographen Deutschlands in Erfurt geht uns folgender Bericht zu: Wie angeht der bisherigen Entwicklung dieser Vereinigung zu erwarten war, stand die Tagung völlig unter kommunistischem Einfluß. Das kam besonders bei den Begrüßungsansprachen zum Ausdruck, die vorwiegend von den gleichzeitig in Erfurt anwesenden ausländischen Vertretern der Internationalen Arbeiterhilfe gehalten wurden. Während im Verlauf der Tagung von den durchweg kommunistischen Referenten der „überparteiliche“ Charakter der Vereinigung mehr oder weniger betont wurde, offenbarte der Wiener Marsch in seiner Tapferkeit das wahre Gesicht der Vereinigung. Er bedauerte, daß es in Österreich nicht möglich sei, eine entsprechende Organisation zu gründen, da die Sozialdemokratie dort die Arbeiterbewegung völlig beherrsche und auch die Photographen in ihren Dienst stelle. Im Hauptreferat verurteilte Mühlensberg, den Verlauf der Tagung kam deutlich zum Ausdruck, daß der Zweck der Vereinigung die Unterstützung des Münzenberg-Verlages und seiner Arbeiter-Zeitung sei. In einem eigenartigen Antrag wird das offen gesagt. Auch eine Einladung nach Moskau wurde angenommen. In den Reichsausschuß und den erweiterten Vorstand wurden, soweit sich überlassen läßt, nur Kommunisten gewählt. Eine bestehende Opposition weniger Nichtkommunisten wurde mit viel Wortaufwand unterdrückt.

Dem Eingemeißelten besagt das Ergebnis dieser Tagung keineswegs etwas Neues. Schon vor mit offenen Augen die Zeitungschrift der Arbeiter-Photographen auszuheben Gelegenheit nahm, konnte über die Art dieser Vereinigung nicht im Zweifel sein. Immerhin darf man den Kommunisten für ihr unheimliches Gebändnis dankbar sein. Sie selber werden reichlich unentwegt weiter von der Ueberparteilichkeit ihrer Organisation reden, doch werden sie nach der Publikation des Verlaufes ihrer Tagung nur noch wenig Dunne fangen.

Stern I — F. S. B. I 1:0 (1:0). Mit mehr Glück als Können konnten die Größler obiges Spiel gewinnen und sind Halbzeitweiser in ihrer Gruppe. F. S. B. wartet auf Anfang an mit guten Leistungen auf. Doch als das Tor fiel, lassen sie merklich nach. Die guten Außenstürmer bringen den Ball immer nach vorn, doch der Innensturm ist hilflos. Nach der Pause geht es im flotten Tempo weiter. Auch der erhoffte Endpunkt von F. S. B. bleibt aus und Stern kann als Sieger das Feld verlassen. Der Schiedsrichter war wie immer gut.

Sportvereinigung 1897/02 (Handballabteilung). Montag, den 25. April, abends 7 1/2 Uhr, findet bei Klante, Hochstraße, unsere Verammlung statt. Erscheinen sämtlicher Handballspieler ist Pflicht. — Donnerstag, den 28. April, abends 7 1/2 Uhr, findet bei Rathja, Hubenstraße, eine außerordentliche Vorstandssitzung statt. Erscheinen sämtlicher Vorstandsmitglieder ist Pflicht. J. A.: Kurt Hübner, Spielführer.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Breslau.

Am 24. April wurde das zweite Straßentreiben ausgefahren mit starker Beteiligung. Es beteiligten sich 40 Fahrer der A-Klasse. Es wurde 7 Uhr vom Ring nach der Strehlerer Chaussee gefahren. Um 7 1/2 Uhr wurde die A-Klasse auf die Reise von 76 Kilometer geschickt. Trotz starken Gegenwind wurde folgende Zeit gefahren: als erster ging durchs Ziel Sportgenosse Andreas in der Zeit von 1:35:55 Std., ihm folgte Pfeiffer eine Radlänge zurück. In kurzen Abständen platzierten sich folgende Sportgenossen: Friedrich I: 37:33 Std., Wattle I: 38:40 Std., Herda I: 38:50 Std., Ludwig I: 40:55 Std., Baum I: 41:2 Std., Veder I: 41:33 Std. In kurzen Abständen folgten die übrigen Sportgenossen. In der Altersklasse belegte Sportgenosse Raff den ersten Platz in der Zeit von 1:12:19 Std. Sportgenosse Pass hat bewiesen, daß er trotz seiner 49 Jahre noch seinen Mann beim Fahren stellen kann. Sportgenosse Lehmkopf hatte einen schweren Sturz und mußte das Rennen aufgeben. Auch die Jugend zeigte, daß sie nicht viel zurücksteht von der A-Klasse; auch bei ihnen wurde eine gute Zeit gefahren. Den ersten Platz belegte Sportgenosse Biebertstein in der Zeit von 55 Minuten, ihm folgten Böttig I Radlänge zurück, Wolfre 56 Minuten, Hoffmann 57:20 Min., Scholz I: 13:50 Std. In kurzen Abständen folgten die andern Sportgenossen. Die Strecke der Alters- und Jugendklasse betrug 28 Kilometer. Die Beteiligung der Alters- und Jugendklasse betrug 14 Fahrer. In der starken Beteiligung ist zu erkennen, daß die radfahrende Arbeiterschaft doch schon langsam begreift, daß sie nur in den Arbeiter-Radfahrerverein gehören.

Ladungen des Verhandlungsausschusses am 4. Mai.

Folgende Sportgenossen sind geladen: 8 Uhr: Probst, B. J. L. II—B. f. B. II, Vereinsvertreter beider Vereine, sowie Schiedsrichter Born, Georg, Fr. Sportfreunde, Spielführer und Zeugen von dem Spiel.

Ladungen am 5. Mai.

Folgende Sportgenossen sind geladen: 7.30 Uhr: In Sachen Union—Falle sind geladen: Schiedsrichter Bogritze und Friedrich (Hertha) sowie Vertreter von Union mit Unterlagen betr. schwarze Liste von Hoffmann und Austrittserklärung und Sportgenosse Hoffmann (Falle). 8.15 Uhr: In Sachen Bernstadt—1921 haben zu erscheinen Spielführer und Vorsitzender von Bernstadt, sowie Zeugen vom Spiel zu dem Einspruch. 8.45 Uhr: In Sachen F. S. B. Jgd. I—West Jgd. I beide Jugendbundesgenossen sowie Sportgenosse Altmann (F. S. B.). 9 Uhr: In Sachen West und Sportgenosse Stiller (Einigkeit).

Fußballjugend, heraus!

Bundesgenossen, zum ersten Male begehrt die Fußballjugend im Arbeiter-Turn- und Sportbund des 14. Kreises am 5. und 6. Juni, zu Pfingsten, ihr erstes Jugendtreffen im Waldenburger Bergland. Wir wollen dieses Treffen nicht in unserer Sportart tätigen, sondern gemeinsam alle das schöne, was uns die Natur bietet, schauen, und diese beiden Tage das Waldenburger Bergland durchwandern. Für Uebernachtungsgelegenheit werden die Waldenburger Genossen ausreichend Sorge tragen. Laßt alle Vereinigenommenheit, daß diese Wanderung zu teuer ist, der Pfingsttrummel und andere Genüsse dirften teurer sein. Doch unser erstes Jugendtreffen zu einem vollen Erfolge wird, liegt nun an euch allen. Keiner bleibe zuhause. Alles erhebe, bring auch eure Angehörigen mit. Meldungen getrennt, nach Geschlechtern, bis 20. Mai, an Bundesgenossen B. Grzmehle, Breslau 10, Mehlgasse 54, 2. Etage. Für den 5. und 6. Juni ist demnach für die Jugend Spielverbot.

M. Konrad, Kreis-Fußballwart. R. Grzmehle, Kreis-Jugendobmann.

8. Bundestag der Arbeiter-Samariter.

Der 8. Bundestag des Arbeiter-Samariter-Bundes fand vom Karfreitag bis Ostermontag im Volkshaus in Weimar statt. Am Abend waren über 120 Delegierte und Gäste aus allen Teilen des Reiches. Vertreten waren neben den deutschen Arbeiter-Sport- und Wohlfahrtsorganisationen auch der österreichische Schukbund, der über eine eigene Samariter-Organisation verfügt. Die Tagung nahm einen ruhigen und sachlichen Verlauf; die Diskussion der Kommunisten war verschwindend gering. Die Maßnahmen des Bundesvorstandes und seine Tätigkeit während der letzten zwei Jahre wurden vom Bundestag gebilligt. Der Vorsitzende R. Schmarz-Chemnitz konnte darauf hinweisen, daß der Bund seit der Bundestagung in Berlin weitestgehende Erfolge zu verzeichnen hat. Er hat nicht nur an Mitgliedern gewonnen, sondern es hat auch eine Verhinderung der Ziele des Bundes festgestellt. Mit nahezu 40.000 Mitgliedern nimmt der Bund in der Arbeiterbewegung eine beachtliche Stellung ein.

Während der ersten zwei Tage nahm der Bundestag die Berichte des Vorstandes über Organisation und Kasse sowie über das Technische und die Tätigkeit des Bundesauschusses entgegen. Ende 1926 zählte der Bund 39.898 Mitglieder in 990 Kolonnen. Ältere Kolonnen besitzen eigene Rettungswachen und Kolonnenführer; neun verfügen über eine Krankenautomobil. Immer wieder verurteilte die Bundesleitung, bei der Reichsregierung die amtliche Anerkennung und Gleichberechtigung des Bundes zu erreichen, was jedoch bis jetzt nicht möglich war. Auch die Verzele Frage gestaltete sich dadurch schwierig, daß man im bürgerlichen Lager den Bund zu einer parteipolitischen Organisation zu zwingen versucht, um ihm dadurch die Rechte abzuziehen zu können. Eine für den gesamten Bund und seine Salagkraft wichtige Bekämpfung war die erste Arbeiter-Olympiade in Frankfurt am Main, wo die Arbeiter-Samariter den Sanitätsdienst abzugeben bewilligt haben. Auch beim Weltdeutschen Arbeiter-Turn- und Sportfest in Köln und beim österreichischen Arbeiter-Turnfest in Wien betätigte sich der Bund hervorragend. Die Kolonnen des Bundes waren ebenfalls jederzeit auf dem Boden bei großen Unglücksfällen (Grubenunfällen) oder bei Seuchenbekämpfungen (Typhusausbrüche in Hannover). Viele Kolonnen haben auch eingerichtete Krankenpflegestellen und ausgebildete Pflegerinnen zur Verfügung. Die Zahl der ausgeführten Writzen betrug im Jahre 1926/27 über 210.000. Die

